

Opernbücher. 23. Band. 0924

20 Pfennig

0.24 K.M.

Universal-Bibliothek

3117

Joseph

und seine Brüder in Egypten.

Oper in drei Aufzügen
von

Etienne Nicolas Méhul.

Dichtung von Alexander Vincent Pineux Duval.
(Carl Alexander Herklotz.)

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben
von Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständiger Klavier-Auszug 2 Mark.

Jede Nummer
für 20 Pfennig
überall käuflich

Erläuterungen
zu Meisterwerken der Tonkunst
von Max Chop.

- Richard Wagners Fliegender Holländer. Nr. 4709.
Richard Wagners Tannhäuser. Nr. 4725.
Richard Wagners Lohengrin. Nr. 4750.
Richard Wagners Tristan und Isolde. Nr. 4768.
Richard Wagners Ring des Nibelungen.
Vorabend: Das Rheingold. Nr. 4789.
1. Tag: Die Walküre. Nr. 4790.
2. Tag: Siegfried. Nr. 4803.
3. Tag: Götterdämmerung. Nr. 4804.
Richard Wagners Parsifal. Nr. 4805.
Richard Wagner: Die Meistersinger v. Nürnberg.
Nr. 4816.
Richard Wagners Rienzi. Nr. 4912.
Richard Wagners Sondramen in 2 Leinenbänden geb. 3 M.,
in 1 Lederband 4 M. 50 Pf.
Georges Bizet: Carmen. Nr. 4886.
Richard Strauß: Salome. Nr. 4955.
Richard Strauß: Der Rosenkavalier. Nr. 5337.
Jacques Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. Nr. 5036.
Joh. Seb. Bach: Matthäus-Passion. Nr. 5063.
Ludwig van Beethovens Fidelio. Nr. 5124.
Georg Friedrich Händel: Der Messias. Nr. 5206.
Ludwig van Beethovens Symphonien:
Symphonien Nr. 1—3. Nr. 5231.
Symphonien Nr. 4—6. Nr. 5232.
Symphonien Nr. 7—9. Nr. 5233.
Beethovens Symphonien 1—9 in einem Band geb. 1 Mart.
Eugen d'Albert: Tiesland. Nr. 5287.
Joseph Haydns Schöpfung. Nr. 5107.

Joseph

und seine Brüder in Egypten.

Oper in drei Aufzügen

von

Etienne Nicolas Méhul.

Dichtung von

Alexander Vincent Pineux Duval.

(Carl Alexander Herflots.)

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben
von Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

Nachdruck und Übersetzung dieses revidierten, mit dem vollständigen Scenarium
und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten.
Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilt für Bühnen und Vereine einzig
und allein der Bearbeiter

Carl Friedrich Wittmann.

Der Klavierauszug zu „Joseph“ ist in meinem Verlag zum Preise von 2 Mark
erschienen.

Philipp Neclam jun.

Etienne Nikolaſ (nicht Henry) M é h u l, das zweite Kind ſeiner Eltern nach einer um ein Jahr älteren Schweſter, wurde am 22. Juni (nicht 24. Juni) 1763 in der kleinen Ardennenſtadt Givet geboren. Sein dortiges Geburtshaus ziert heute eine Gedenktafel, die leider die irrthümliche Geburtstagsangabe des 24. Juni 1763 trägt; ſein Geburtszeugniß war damals noch nicht zur Klarſtellung herangezogen worden. Sein Vater, Jean François M é h u l, ein gelernter Koch, war Hausverwalter des Graſen von Montmorency, dann Weinhändler und ſchließlich Reſtaurateur; beſtritten wird, daß er Fortifikationsdirektor in Givet geweſen ſei. Zwei weitere Geſchwifter folgten unſerem Etienne Nikolaſ in den Jahren 1764 und 1766.

Etienne Nikolaſ M é h u l hatte bei ſeinen erſten muſikaliſchen Studien keinen andern Lehrer, als einen armen alten blinden Muſiker, der in einem nahen Franziskanerkloſter die Orgel ſpielte. Die Fortſchritte des Knaben ſcheinen aber in kurzer Zeit bedeutende geweſen zu ſein, denn ſchon in ſeinem zehnten Lebensjahre vermochte er es, an Stelle ſeines aus dem Leben geſchiedenen Lehrers, deſſen Amt als Organift zu übernehmen. Bald zog das bemerkenswerte Talent des Knaben die Menge vom Beſuch der ſtädtiſchen Hauptkirche nach der Kloſterkirche ab. Ein Ratgeber für die Art, wie der Junge nun am beſten weiter ſtreben ſolle, fand ſich jedoch nicht; ein glücklicher Zufall zeigte ſpäter den Weg.

Einige Zeit verblieb M é h u l bei den Franziskanern und ward dann dem Organiften der weithin bekannten Abtei Laval-Dieu zum Gehilfen beigegeben. Dort hin wurde bald ein bedeutender deutſcher Muſiker, der Orgelkünſtler und Kontrapunktift Wilhelm Hanſer berufen, der dem jungen Komponiſten weitere Unterweiſung gab. In ihm fand M é h u l ſeinen wirklichen Lehrer.

Wilhelm Hanſer, geboren den 12. Dezember 1738, kam 1773 nach Laval-Dieu und blieb dort biß 1788. Beim Ausbruch der

politischen Wirren ging er zurück nach dem Kloster Soreth, wo er ums Jahr 1792 starb.

Die Festaufführungen der Klosterkapelle standen unter der Fürsorge des feinsinnigen Abtes und erfreuten sich großer Beliebtheit. Zunächst begleitete Ganzer den Abt von Laval-Dieu auf einer Amtsreise nach Paris, wo ersterer zu Gluck und Piccini in Beziehung trat. Zurückgekehrt errichtete Ganzer eine Musikschule, die auch Méhul besuchte. Vier Jahre genoß er den Unterricht bei Ganzer im Klavier- und Orgelspiel und in der Kompositionslehre. Er hat niemals einen andern Lehrer gehabt.

Über diese Lehrjahre ist nur soviel bekannt, daß Méhul in dieser Zeit, etwa drei bis vier Jahre, im Kloster lebte und am Tische des Klosteroberen Lissoir aß, der, ebenso wie Ganzer selbst, eine tiefe Zuneigung zu Méhul gefaßt hatte. Die Stille des Klosterlebens begünstigte seine eifrigen Studien und eine dem zartfühligen Knaben zusagende Beschäftigung und Zerstreuung bot ihm der kleine Blumen- garten, den man seiner ausschließlichen Pflege überlassen hatte. Oft hat er in späteren Jahren gestanden, daß diese Jahre die schönsten seines Lebens gewesen seien.

Über die Organisation von Ganzers Musikschule läßt sich nichts mehr ermitteln, nur soviel ist gewiß, daß Méhuls Fortschritte unter Ganzer augenfällig waren und daß er bald seine Mitschüler überholt hatte; schon nach zweijährigem Unterricht konnte er in der Schule wie auf der großen Orgel seinen Lehrer vertreten. Lange hielt ihn in Laval-Dieu die Freundschaft zu den Mönchen und die Liebe zu seinem Lehrer fest; der Ehrgeiz seiner Eltern ging nicht höher, als aus ihm einen Mönch dieses hochberühmten Klosters zu machen. So kam es, daß immer noch Klostermauern die Ausübung seines hohen Talents umschlossen und eine freiere Entfaltung verhinderten. Da lernte ihn der Oberst des in Charlemont liegenden Regiments, ein Mann von feinem musikalischen Geschmaç, kennen, und betonte die Nothwendigkeit, daß Méhul nach Paris ginge.

1778 verließ Méhul die friedliche Klosterinsamkeit. Abt Lissoir hatte ihm eine Organistenstelle in Paris verschafft und so lebte er

während mehrerer Jahre von seinem Gehalt und dem Ertrag einiger Privatstunden. Unter allen Umständen ist der Mut, die Willensstärke und die Thalkraft des damals kaum sechzehnjährigen Mchul zu bewundern. Zwölf Jahre lang mußte er auf seinen ersten Erfolg warten; dieser war denn auch der Art, daß er ihm mit einem Schläge zur Berühmtheit verhalf und ihn den größten Künstlern seiner Zeit zugesellte.

Glück sah Mchul ein, daß die Arbeiten unter Hanfer ihn nur reif gemacht hatten zu ausgedehnteren und tieferen Studien. Sein glücklicher Stern verhalf ihm zur Bekanntschaft mit Glück, der damals wieder nach Paris gekommen war, um seine „Iphigénie en Tauride“ zur Aufführung zu bringen.

Erfüllt von dem heißen Wunsch, der ersten Vorstellung dieser Oper beizuwohnen und im Bewußtsein seiner Mittellosigkeit, ersann Mchul eine List, um sein glühendes Verlangen zu befriedigen. Er mischte sich bei der Generalprobe unter die eintretenden Musiker und verbarg sich dann in einer Logenecke, in der Absicht, so den andern Abend abzuwarten. Als ihn nach Beendigung der Probe ein Theaterdiener entdeckte und unter großem Lärm entfernte, erkundigte sich Glück, der noch im Orchester anwesend war, nach der Ursache des Geschreis. Bitternd, weinend und ganz in Ehrfurcht aufgelöst, theilte ihm Mchul den Fergang der Sache mit. Verührt von der Begeisterung des kunstentflammten Jünglings gewährte ihm Glück freien Eintritt zum nächsten Abend mit der Aufforderung zu einem Besuche.

Rasch erkannte Glück die große Begabung und das aufstrebende Talent des Kunstjüngers und durch seine freundliche Vermittelung gewann Mchul den ausgezeichneten Künstler Frédéric Edelman zur Übernahme seiner ferneren Ausbildung. Bei Glück selbst hat Mchul wohl kaum direkten Unterricht gehabt; doch wird ihm der geniale Componist in den wiederholt stattgehabten langen Unterhaltungen seine breitangelegten und mächtigen Gedanken über das Poetische des lyrischen Dramas, sowie er es auffaßte, auseinandergesetzt haben. Zudem er ihn, wie dies Mchul selbst später aussprach, in den philosophischen und poetischen Theil der Kunst einweichte, bewahrte er ihn vor den Nach-

teilen einer einseitigen musikalischen Bildung. Das Genie des univervsell gebildeten Gluck fand bei Méhul fruchtbaren Boden und daher rührt es wohl, daß Méhul zehn Jahre später es unternahm, die von Gluck nicht ohne Kampf auf der Bühne der „Großen Oper“ verwirklichten Prinzipien auf das Gebiet der „Komischen Oper“ zu übertragen.

Die sorgsam geschützten Vorrechte der „Großen Oper“ zu Paris gestatteten keinem andern Theater in der Hauptstadt die Vorführung von Opern mit Recitativen und mit Ballett. Die Opern mit Dialog und diejenigen ohne Ballett waren auf die Aufführungen an der „Opéra comique“ (Komische Oper) verwiesen. So kommt es, daß auch alle ernstern Opern, wie „Joseph“ (Méhul) und „Der Wasserträger“ (Cernubini) von den Franzosen ihres Dialoges halber unter den „komischen Opern“ angeführt werden.

Als Méhul sich an Edelmann wandte, dachte dieser noch nicht entfernt an sein späteres politisches Auftreten.

Schon der Umstand, Edelmanns Schüler zu sein, gereichte zur besonderen Empfehlung und so erschienen Méhuls erste beiden Kompositionen, zwei Ballettnummern aus der Oper „Thésée“ von Gossec, unter der Bezeichnung: arrangiert von Mr. E. M. Méhul, Schüler des Mr. Edelmann. Eine von ihm im Jahre 1782 komponierte Ode von Rousseau fand großen Beifall und erregte ziemlich hochgespannte Hoffnungen.

Im Jahre 1783 ließ Gluck unter seiner Leitung seinen jungen Freund Méhul drei Opern komponieren, nicht zur Aufführung bestimmt, sondern um ihn an ihrem Aufbau und ihrer Ausarbeitung zu bilden. Es waren „Psyché“ nach einer Dichtung des Abtes Boissier; „Anacréon“, nach einer Dichtung von Gentil-Bernard und „Lausus et Lydie“ nach einem Buch von Baladier. Gluck ging die Partituren prüfend mit Méhul durch und enthielt dabei dem jungen Manne die ganze Größe seines Geistes und seiner musikalischen Reife.

Aus dem Wettbewerb des Staatsrats vom 3. Januar 1784 um die Verabfassung guter und blühnentsprechender Opernbücher ging auch Baladier mit seiner „Cora“ durch den Preis ausgezeichnet hervor.

Noch in demselben Jahre überreichte Méhul der Académie de Musique (Große Oper) diese Partitur, aber erst nach sechs Jahren erzielte er die Aufführung.

Die Partitur der Oper: „Hypsipile“, angeblich im Jahre 1787 der „Großen Oper“ eingereicht, ist heute in der Bibliothek dieses Instituts nicht mehr aufzufinden und steht es nach neueren Forschungen fest, daß eine Aufführung niemals stattgefunden hat. Sollte eine Partitur existiert haben, so kann sie im Nachlaß Méhuls bei der pietätlosen Behandlung desselben seitens der Witwe leicht, wer weiß wohin, verschwunden sein.

1782 bis 1788 hatte Méhul geschwiegen. 1788 trat er mit einer lyrischen Scene „Philoctète à Lemnos“ hervor, und da er bei der „Opéra“ die Aufführung seiner „Cora“ noch nicht durchsetzen konnte, wandte er sich, und zwar mit mehr Erfolg, zur „Comédie-Italienne“.

In dieser Zeit traf Méhul mit Hoffmann zusammen, einem jungen talentvollen Schriftsteller, der sich damals auf dem Gebiet der komischen Oper noch nicht versucht hatte, der aber bald der Mitarbeiter von Grétry, Dalayrac, Cherubini und Kreutzer werden sollte und der in dieser Beziehung seine größten Erfolge gerade Méhul verdankte, mit dem er einige seiner besten Werke schrieb, nämlich: „Euphrosine“, „Stratonice“, „Adrien“, „Ariodant“ und so weiter.

Des Wartens an der „Großen Oper“ müde, hatte Méhul nach dem Buche von Hoffmann „Euphrosine“ komponiert, die nun ein Jahr vor „Cora“ zur Aufführung gelangte.

„Euphrosine et Conradin“ (Der Milzsuchtige), Dreiakter, Dichtung von Hoffmann, hielt am 4. September 1790 auf dem Theater Favart ihren glänzenden Einzug. Ein Zeitgenosse läßt sich vernehmen: Den Interessen der Revolution fremd, erzwang diese Oper trotzdem die Aufmerksamkeit des Volkes, welche damals allem verweigert wurde, was sich nicht auf die große Bewegung der Gegenwart bezog. Dank auch der Geschicklichkeit des Dichters, der ihm die Gelegenheit geboten hatte, sich zugleich komisch und pathetisch, heroisch

und heiter zu zeigen, eroberte sich Méhul den Platz zwischen Gluck und Grétry.

„Cora“, Bierakter, Dichtung von Balabier, wurde endlich an der „Großen Oper“ am 15. Februar 1791 aufgeführt, hatte aber durch das schwache Buch einen Mißerfolg.

„Stratonice“ Einakter, Dichtung von Hoffmann, Erstaufführung am Theater Favart den 3. Mai 1792, erlebte den Triumph, daß nach einiger Zeit auch die „Große Oper“ sich um das Ausführungsrecht des Werkes bewarb, welches nun lange Zeit fort an der „Großen Oper“ und am „Theater Favart“ aufgeführt wurde. Viele Jahre nachher, am 20. März 1821, gab man es in Paris mit Recitativen von Dauffoigne. Die Ouverture im Stile Glucks erregte bei ihrer Aufführung 1830 in München den Wunsch nach Vorführung der ganzen Oper.

Es folgt am 6. März 1793 an der „Großen Oper“ nach einer Dichtung von Gardel das dreiaktige Ballett „Le jugement de Paris“ (Die Entscheidung).

Von den Opern Méhuls folgen ferner unter wechselndem Beifall: „Le jeune sage et le vieux fou“ (Der junge Weise und der alte Narr), Einakter, Dichtung von Hoffmann, Erstaufführung am Theater Favart den 28. März 1793.

Mit der Partitur der Oper „Arminius“, angeblich im Jahre 1794 der „Großen Oper“ eingereicht, verhält es sich genau so, wie bei dem oben erwähnten Opernwerke „Hypsipile“. Das Material ist verschwunden, eine Aufführung hat nachweisbar niemals stattgefunden.

„Horatius Coelès“. Einaktige Gelegenheitsoper, Dichtung von Arnault, in der wunderbarerweise auch Mucius Scaevola erscheint. Erstaufführung an der „Großen Oper“ den 18. Februar 1794.

„Le congrès des rois“ (Der Verein der Könige). Dreiaktige Gelegenheits-Revolutionsooper, Dichtung von Demaillot, von Méhul in Gemeinschaft mit zwölf andern Komponisten: Berton, Blasius, Cherubini, Dalayrac, Deshayes, Devienne, Grétry, Jadin, Kreutzer,

Lenidre de Corvey, Solié und Trial komponiert, Erstaufführung am Theater Favart den 26. Februar 1794.

„Mélidore et Phrosine“. Dreiafter, Dichtung von Arnault sen., nach Gentil Bernards Roman, Erstaufführung am Theater Favart den 6. Mai 1794.

„Timoléon“, Tragödie von Maria Joseph Chénier, mit Ouverture und Chören von Méhul, Erstaufführung auf dem Theater de la République den 11. September 1794.

Auch die Partitur der Oper „Scipion“, angeblich im Jahre 1795 der „Großen Oper“ eingereicht, ist verschwunden, wie diejenige von „Hypsipile“ und „Arminius“ und eine Aufführung hat nicht stattgefunden.

„Doria ou la tyrannie détruite“ (Die besiegte Tyrannei). Dreiafter, Dichtung von Legouvé und d'Avrigny, Erstaufführung am Theater Favart den 12. März 1795.

„La caverne“ (Die Höhle). Dreiafter, Dichtung von Forgeot, Erstaufführung am Theater Favart den 5. Dezember 1795.

Die Opern: „Le jeune sage“, „Mélidore et Phrosyne“, „Doria“ und „La caverne“ sind in Deutschland gänzlich unbekannt geblieben.

Bei Gelegenheit der Aufführung von „La caverne“ wurde Méhul zum Mitglied des Musikinstituts ernannt, welches das damalige Gouvernementsdirektorium ins Leben gerufen hatte. Er war der erste Musiker, der in diese gelehrte Körperschaft als einer der fünf Unterrichtsinspektoren des Konservatoriums aufgenommen wurde.

Um 1795 verheiratete sich Méhul und zwar sehr unglücklich. Seine Frau, die eine sehr sorgfältige Erziehung, besonders in Sprachen, genossen hatte, war die Tochter eines höchst excentrischen Arztes, Dr. Gastaldy; sie war herzlos und ohne Verständnis für Méhuls Leben und Schaffen. Die Unverträglichkeit, die sich zwischen beiden Ehegatten sehr bald herausstellte, war wohl eine Folge der stetigen Erregung, in der sich der Schwiegervater befand. Als gefühlvoller Mensch, der Méhul war, hätte er einer Frau bedurft, die das Gute, Edle, Stolze und Geniale in seiner Natur zu würdigen wußte. Statt

dessen verfiel er der gänzlichen Isoliertheit, die seine Existenz vergiftete und in der grausamsten Weise auf seinem Leben lastete. Seinen Nachlaß behandelte die hinterbliebene Witwe, wie schon vorher erwähnt, höchst pietätlos.

„Tancredi et Clorinde“, angeblich im Jahre 1796 der „Großen Oper“ eingereicht, reiht sich den oben erwähnten drei bestrittenen Opern: „Hypsipile“, „Arminius“ und „Scipion“ an. Die Partituren sind in der Bibliothek der „Großen Oper“ nicht mehr aufzufinden, Aufführungen haben niemals stattgefunden, alle Spuren sind in dem Nachlaß Méhul's verloren gegangen.

Es folgt nun die Oper „Le jeune Henry“ (Die Jagd Heinrich IV.). Zweiafter, Dichtung von Bouilly, Erstaufführung am Theater Favart den 1. Mai 1797. Die Oper ist vergessen, allein die Ouverture hat sich unter dem Namen „die Jagdouverture“ bis in unsere Zeit hinein als eine beliebte Konzertnummer erhalten.

„Le pont de Lodi“ (Die Brücke von Lodi). Gelegenheitsstück, Dichtung von Desrien, Erstaufführung am Theater Feydeau den 15. Dezember 1797.

„Adrien“ (Hadrian). Dreiafter, Dichtung von Hoffmann. Komponiert um 1795, kam die Oper zur Erstaufführung an der „Großen Oper“ den 5. Juni 1799. Die Ouverture entnahm Méhul seinem „Horatius Cocles“.

„Ariodant“. Dreiafter, Dichtung von Hoffmann, Erstaufführung am Theater Favart den 11. Oktober 1799. Das Sujet entnahm Hoffmann dem „Rasenden Roland“. Die Oper wurde ein einziges Mal den 1. Juni 1816 in einer Übersetzung von F. N. von Seyfried im Berliner Opernhaus gegeben und kam auch in Wien zur Aufführung.

Bemerkenswert ist, daß damals Napoleon Méhul mit sich nach Egypten nehmen wollte. Méhul weigerte sich unter Hinweis auf übernommene Pflichten. Wie hoch Napoleon von ihm dachte, zeigen seine Worte, mit denen er, nach den Aufzeichnungen dessen, an den sie gerichtet waren, Méhul selbst entschuldigte: „Méhul gehört dem Konservatorium und mehr noch seinem Theater; das ist ganz einfach,

da sind die Quellen seines Ruhmes. So möge er uns einige Militärmärsche komponieren und es soll uns genügen, daß sein Genius uns geleitet.“

„Épique“. Dreiakter, Dichtung von Demoustier, Erstaufführung am Theater Feydeau den 14. März 1800. Méhul komponierte diese Oper in Gemeinschaft mit Cherubini.

„La dansomanie“ (Die Tanzwut). Ballett = Zweiakter nach einem Buche von Gardel, kam an der „Großen Oper“ den 14. Juni 1800 zur Erstaufführung.

„Bion“. Einakter, Dichtung von Hoffmann, Erstaufführung auf dem Theater Favart den 27. Dezember 1800.

„Épique“ und „Bion“ sind niemals auf deutschen Theatern zur Aufführung gekommen.

Im Jahre 1801 wurde Méhul zum Administrator des Conservatoriums in Paris ernannt.

„L'irato“ (Der Tollkopf). Einakter, Dichtung von Marsollier, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ (Opéra comique) den 17. Februar 1801. Diese Oper wurde an den besten deutschen Opernbühnen mit dem größten Beifall gegeben. Im Berliner Opernhause erschien sie zum erstenmale unter dem Titel „Der Tollkopf“ den 22. Juni 1804 und fanden davon bis zum Jahre 1808 dreizehn Aufführungen statt.

„Une folie“. Zweiakter, nach einer Dichtung von Bouilly, in Deutschland unter verschiedenen Titeln bekannt: „Je toller, je besser“, „Wagen gewinnt“, „Die beiden Fische“, kam an der „Komischen Oper“ den 5. April 1802 zur erstmaligen Aufführung. Sie hatte einen so großen Erfolg, daß wohl kein Operntheater der Erde ihre Aufführung verjäumt hat. Im Berliner Opernhause wurde sie zum erstenmale nach einer Übersetzung von Hertlots unter dem Titel: „Je toller, je besser“, den 28. März 1803 gegeben und bis zum 1. November 1854 neunundachtzigmal wiederholt.

„Le trésor supposé“ (Der Schatzgräber). Einakter, Dichtung von Hoffmann, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 29. Juli 1802. Auch dieses melodische Werk erhielt sich in Frankreich und

Deutschland durch lange Jahre auf den Spielplänen. Das Berliner Opernhaus brachte sie den 7. Oktober 1803 und gab sie bis zum 16. Januar 1848 einundsiebzigmal.

„Joanna“ (Johanna). Zweiakter, Dichtung von Marsollier, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 23. November 1802. Sie gefiel in Deutschland mehr als in Frankreich und hatte besonders in Wien entschiedenes Glück. Die Ouvertüre war einst eine beliebte Konzertnummer.

„Daphnis et Pandrose“. Ballett-Zweiakter nach einem Buche von Garbel, kam an der „Großen Oper“ den 14. Januar 1803 zur Erstaufführung.

„Hélène“. Dreiakter, Dichtung von Bouilly, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 1. März 1803. Sie gehört zu den besten Kompositionen Méhuls und hätte einen noch größern Erfolg in Frankreich und in Deutschland erzielt, wenn sich die Dichtung nicht als eine schwächliche Nachahmung vom „Wasserträger“ (Bouilly = Cherubini) erwiesen hätte. Das Berliner Opernhaus gab sie nach einer Übersetzung von Treitschke als „Schauspiel mit Gesang“ vom 14. November 1803 bis 16. Januar 1813 dreizehnmal.

„Le baiser et la quittance ou une aventure de garnison“ (Der Kuß oder ein Garnisonabenteurer). Dreiakter, Dichtung von Picard, Dieulafoi und Longchamps, von Méhul zusammen mit Boieldieu, Kreutzer und Tsouard komponiert, wurde zum erstenmale den 18. Juni 1803 an der „Komischen Oper“ aufgeführt.

„L'heureux malgré lui“ (Der Glückliche wider Willen). Zweiakter, Dichtung von Saint-Just, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 28. Dezember 1803.

Am 1. Januar 1804 erfolgte die Ernennung Méhuls, gleichzeitig mit Gossec und Grétry, zum Ritter der Ehrenlegion; sie waren die ersten Musiker, die der Ehre dieses vom ersten Konsul neu gegründeten Ordens gewürdigt wurden. Bald darauf bot Napoleon Méhul die Leitung der kaiserlichen Kapelle an, die aber der Komponist ausschlug, da er sie nur mit Cherubini zusammen anzunehmen geneigt war.

Eine Aufforderung, nach Wien zu kommen, um dort eine Oper zu komponieren, glaubte Méhul ablehnen zu sollen.

Die angeblich 1804 der „Comédie française“ eingereichten Chöre zu dem Trauerspiel „König Ödipus“ von Marie Joseph Chenier, wurden niemals aufgeführt, die Partitur ist in der Bibliothek obigen Kunstinstitutes nicht mehr auffindbar und ist sie wahrscheinlich, wie so vieles andere, im Nachlaß Méhuls verschwunden.

„Les hussites“ (Die Hussiten). Dreiakter, Dichtung von Alexander Duval, Erstaufführung am Theater Porte Saint-Martin dem 14. Juni 1804. Es ist dies eine Art von Melodrama und zählt keineswegs zu den besseren Werken des Komponisten.

Nach anderthalbjährigem Schweigen gab Méhul rasch hintereinander drei Opern.

„Les deux aveugles de Tolède“ (Die beiden Blinden von Toledo). Einakter, Dichtung von Marsollier, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 28. Januar 1806. Die Oper machte Glück und wurde auch den 10. November 1812 im Berliner Opernhause gegeben.

„Uthal“. Einakter, Dichtung von Saint-Victor, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 17. Mai 1806. Angeblich auf Napoleons Befehl hatte sie Méhul ohne Violinen komponiert, um durch die Bratschen und Celli ein gewisses Halbdunkel, eine blistere Färbung zu gewinnen. Er erntete Lob, aber auch der berechtigte Tadel blieb ihm nicht erspart.

„Gabrielle d'Estrées“. Dreiakter, Dichtung von Saint-Just, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 25. Juni 1806. Diese Oper hatte keinen besondern Erfolg.

Méhul liebte seine Eltern zärtlich; beim Tode seines Vaters 1807 sah man ihn bitterlich weinen, ebenso 1812 beim Tode seiner Mutter.

Wir kommen nun zu dem Hauptwerke Méhuls, welches allein heute noch lebendig und frisch geblieben ist, während seine übrigen Schöpfungen sämtlich in Vergessenheit gekommen sind.

Die Oper „Joseph“ bezeichnet in der Schaffenskraft Méhuls den Gipfelpunkt.

Die Dichtung, von Alexander Duval in genauer Anlehnung an die biblische Erzählung verfaßt, hat ihre Geschichte und Vorgeschichte.

Wenn wir die Vorgeschichte des Joseph=Stoffes prüfen, so finden wir, 1786 erschienen, den „Joseph“ von Staube, ein Gedicht in Prosa, nicht ohne Talent, von tadelloser Moralität, aber formlosem, langatmigem, schwülstigem Stil.

Im Jahre 1806, als die durch die Revolution umgestürzten Altäre wieder erstanden waren, die Kirchen wieder geöffnet wurden und das Beten kein Verbrechen mehr war, ta kam man auf den „Joseph“ wieder zurück und in neuen Formen setzten ihn dramatische Schriftsteller dem Publikum vor.

Es erschien von einem unbekanntem Verfasser ein „Pharao“ oder „Joseph in Egypten“, Drama in drei Aufzügen, erfolglos aufgeführt den 22. Juli 1806.

„Omasis oder Joseph in Egypten“. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Baour-Vormian, aufgeführt den 13. September 1806. Obgleich Talma und die Mars in den Hauptrollen: „Omasis und Benjamin“ glänzten, erzielte das Stück kaum mehr Erfolg, als das vorhergehende. Der Verfasser hatte selbst kein rechtes Vertrauen zu dem Interesse, welches das Publikum dem Gegenstand seiner Dichtung entgegenbringen würde und so hatte er eine Liebesintrigue eingefügt. Das war ein Fehler. In der That schlossen sowohl der Ernst seines Gegenstandes, als auch die Sittenstrenge der vorgeschriebenen Patriarchenfamilie jede Verquickung mit modern-weltlichen Leidenschaften aus.

An der „Opéra comique“ erschien nun die Oper „Joseph“, wozu Alexander Duval die Dichtung, Mehul die Musik geschaffen hatte.

Zugleich mit der Oper „Joseph“ tauchte eine Parodie zu „Omasis“ unter dem Titel „Omazette“ auf und an der „Großen Oper“ erwartete man einen „Joseph“ mit Ballett. Er hatte also das Schicksal, recitiert, declamiert und gesungen zu werden; nur getanzt wurde er nicht, obgleich auch diese Absicht bestanden hatte.

Der „Joseph“ von Alexander Duval hob sich aus diesen verschiedenen Behandlungen des Stoffes vorteilhaft hervor. Er ver-

danke sein Entstehen ein wenig dem Zufall und war das Resultat einer Art von Herausforderung. Niemand außer Duval war auf den Gedanken gekommen, die Ereignisse der Kindheit Josephs ins Auge zu fassen.

Alexander Vincent Pineux Duval, dramatischer französischer Schriftsteller, Bruder Amaury und Henri Duvals, wurde geboren in Rennes am 6. April 1767. Er begann seine Studien im Gymnasium von Rennes und unterbrach sie im Alter von etwa vierzehn Jahren, um als Freiwilliger in die königliche Marine einzutreten. In dieser Eigenschaft machte er unter dem Kommando des Admirals de Grafe die beiden letzten Feldzüge des Unabhängigkeitskrieges von Amerika mit. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Ingenieur-Eleve im Brücken- und Straßenbau und Sekretär der Deputation der Bretagne-Staaten. Er kam im Jahre 1788 nach Paris, um sich dem Studium der Architektur zu widmen, war einige Zeit Porträtzeichner, debütierte 1790 als Schauspieler, 1791 als dramatischer Schriftsteller, zu derselben Zeit, wo sein Freund und Landsmann Ellevion in die Comédie-Italienne (Opéra comique) eintrat. Gegen Ende 1792 beteiligte sich Duval an der von den Künstlern der fünf im Louvre vereinigten Akademien gebildeten Freiwilligen-Abteilung und rückte als Vaterlandsverteidiger nach der Nordgrenze ab. Nach Verlauf von einigen Monaten führte ihn seine angegriffene Gesundheit wieder nach Paris zurück und er nahm die dramatische Laufbahn wieder auf. Während einiger Jahre noch blieb Duval mit wenig Erfolg Schauspieler. Als Schriftsteller war er glücklicher, aber sein großer Ruf zählte erst seit seinem im Jahre 1802 aufgeführten Drama: „Eduard in Schottland“. Es errang einen enthusiastischen Erfolg, den es nicht ausschließlich seinem litterarischen Verdienst verdankte. In den an den geächteten Stuart verschwendenen Beifallsstimmen glaubte die Polizei Sympathie-Bezeugungen für die Bourbons zu sehen und unterdrückte die Vorstellungen, die zu politischen Manifestationen wurden. Der Schriftsteller hielt es für klug, einige Monate auf dem Lande zuzubringen und ging dann mit dem Entschlus, sein Vaterland und den Beruf des Schauspielers zu verlassen, nach

Sankt-Petersburg. Nach Verlauf eines Jahres kam er zurück und wurde nun, ohne allerdings die Gunst der Regierung wieder zu gewinnen, nicht mehr beunruhigt. Auf Vorschlag seines Mitarbeiters und Freundes Picard erhielt er 1808 die Direktion des Théâtre Louvois, welches man seit kurzer Zeit „Théâtre de l'Impératrice“ nannte und dessen Personal zunächst im Opéra spielte. Die Direktion des Opéra, mit dem die Opéra Bouffe vereinigt war, wurde für Duval eine Quelle von Verdrießlichkeiten und führte ihn schließlich zum Bruche mit Picard. Duval trat nun an Legouvés Stelle in die Académie française und wurde 1831 zum Bibliothekar des Arsenal's ernannt. Er kultivierte mit gleichem Erfolg das Lustspiel, das Drama und die komische Oper; er war von 1792 bis 1815 einer der ersten dramatischen Schriftsteller Frankreichs. Seine gesammelten Werke erschienen in neun Bänden im Jahre 1824 zu Paris. Alexander Duval starb daselbst im Monat Januar 1842.

Die Fabel der Oper folgt mit peinlichster Genauigkeit der biblischen Erzählung. Joseph ist unter dem Namen Cleophas bereits als Statthalter einer ägyptischen Provinz, vom König mit Ehren und Würden überhäuft, geliebt und geehrt von dem dankbaren Volk, welches er vor schwerer Hungersnot bewahrt hat. Doch sein Herz findet in alledem keine Befriedigung. Er sehnt sich nach seiner Heimat und nach dem teureren Vater, den er verloren hat, als er durch die Frevelthat seiner Brüder in das fremde Land verkauft wurde. Und siehe, seine Sehnsucht wird gestillt. Durch dieselbe Hungersnot, die er durch seine klugen Ratschläge von Egypten fern gehalten hat, aus Palästina vertrieben, sehen Jacobs Söhne bei dem Bruder, den sie nicht erkennen, um Hilfe und gastliche Aufnahme. Wohl wallt bei dem Anblick der Ungetreuen das Herz Josephs in natürlicher Reue des Jornes auf. Aber als er die bittere Reue sieht, von der sie, namentlich Simeon, gequält werden, besänftigt sich sein Groll, und er gewinnt es über sich, ihnen zu verzeihen. Ohne daß er sich zu erkennen giebt, heißt er sie willkommen und befiehlt ihnen, auch den Vater in die neue Heimat einzuführen. Ihn selbst treibt die Sehnsucht, den Vater zu begrüßen, den er in der liebevollen Pflege des

jüngsten Bruders Benjamin antrifft. Voll freudiger Rührung umfaßt er die Kniee des blinden Greises, wird von diesem als Wohltäter seiner Familie gesegnet und läßt beide teilnehmen an der Pracht des Triumphes, den das Volk seinem Erretter bereitet hat. Inzwischen kann Simeon die Stimme seines Gewissens nicht mehr zurückdämmen, und von Verzweiflung getrieben, bekennet er seinem Vater die einst an dem geliebten Sohn verübte Schandthat. Vor Schmerz und Born seiner nicht mehr mächtig, versucht und verißt Jacob die brüdermörderischen Söhne. Durch die begütigende Zusprache Josephs aber wird er verfühlich gestimmt, worauf jener sich zu erkennen giebt, Vater und Brüder an sein Herz zieht und ihnen eine sorgenfreie, durch des Königs Guld beglückte Zukunft verheißt.

Duval war vernünftig genug, seinen Personen den biblischen Charakter zu belassen, und nicht gegen verehrungswürdige Überlieferungen anzukämpfen. Trotz des Schwulstes und der nachdrucksvollen Majestät der litterarischen Formen der damaligen Mode des Kaiserreichs enthält das Stück einfache Schönheiten und rührende Situationen. Es liegt in den biblischen Erzählungen etwas, was dem menschlichen Geschlecht ewig bleiben wird und was unsere Seele immer wieder erzittern lassen wird. Jakob mit seinen zwölf Söhnen und ein Offizier sind die Personen; nicht einmal die ganze Geschichte Josephs wird uns vorgeführt, sondern nur das Wiedererkennen Josephs durch seine Brüder.

Diese slavische Anlehnung an die biblische Erzählung, ohne irgend eine Verwicklung, und ohne irgend eine Liebes-Episode einzuflechten, war, wie schon angedeutet, das Resultat einer Wette, die Duval in seinem Widerspruchsgeiste förmlich herausgefordert hatte. Als er im Freundeskreise seine Auffassung besprach und die Unterhaltung schon erlahmte, griff der gleichfalls anwesende Méhul ein, erklärte sich einverstanden mit einigen der von Duval ausgesprochenen Ideen, behauptete aber, daß es unmöglich sei, den Stoff ohne Verwicklung und ohne Liebesepisode zu behandeln. Ein Versuch könne ja nur dem Publikum zugute kommen. Duval wurde gereizt und verpflichtete sich zum Beweis des Gegentheils durch eine Wette. Méhul ging dar=

auf ein und übernahm es, sofort nach Übergabe des Buches an Wert zu gehen; man vereinbarte den Tag, an welchem die Dichtung vorgelesen werden sollte und da von einer großen Oper die Rede war so hatte Méhul für Duval nur die eine Bedingung, von allem befreit zu sein, was Recitativ hieß, da er sich nur mit geschlossenen Nummern beschäftigen könne. Die Vereinbarung kam zustande, in vierzehn Tagen sollte die Vorlesung und Aburteilung der Dichtung stattfinden. Duval entwarf seinen Plan, ging an die Arbeit, trommelte schließlich selbst wieder sein Tribunal zusammen, und einstimmig wurde ihm der Sieg zugesprochen.

Duval hatte seine Wette gewonnen. Nun war es an Méhul, sein Wort zu halten und er hat es glänzend eingelöst. Bedenkt man, daß Duval nur vierzehn Tage Zeit zur Verabfassung seines Buches hatte, daß dieses also ungefähr erst gegen Ende September 1806 fertig war, und daß die erste Aufführung des „Joseph“ schon am 17. Februar 1807 stattfand, so geht daraus hervor, daß Méhul, wenn man die durch das Einstudieren, die Proben und Inszenesetzung verbrauchte Zeit in Rechnung zieht, kaum mehr als zwei Monate Zeit gehabt hat, um ein so bewunderungswürdiges Meisterwerk zu schaffen. Keineswegs darf dabei verkannt werden, daß die Gleichförmigkeit der Fabel dennoch den vollen Siegeslauf des Werkes und seinen materiellen Erfolg hemmte.

„Joseph“ Lyrisches Drama in 3 Aufzügen, Dichtung von Alexander Duval, Musik von Méhul wurde an der „Komischen Oper“ den 17. Februar 1807 zum erstenmale aufgeführt. Nach dem oben erwähnten Vorrecht der „Großen Oper“ war die Dialog-Oper „Joseph“ auf die „Opéra comique“ verwiesen. Das Werk war zwar nach Form und Inhalt im Hinblick auf die „Große Oper“ verfaßt und wenn es dennoch in der „Komischen Oper“ zur Aufführung kam, so geschah dies durch Méhul selbst, dessen Beziehungen zur „Großen Oper“ ohne sein Verschulden gespannt waren und blieben.

Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Vorstellung. Man war geschmackvoll genug, das Werk nicht als „Komische Oper“, sondern als „Lyrisches Drama, Musik von Méhul“ zu bezeichnen.

Paris.

Théâtre de l'Opéra comique.

Joseph.

Drame lyrique en 3 actes en prose.

Paroles

d' Alexander Duval.

Musique de Méhul.

Représenté pour la première fois à Paris, sur le Théâtre de l'Opéra-Comique par les Comédiens ordinaires de S. M. l'Empereur et Roi, le mardi 17. Février 1807.

Jacob, pasteur de la vallée de Hébron . . .	Mr. Solié.
Joseph, fils de Jacob, ministre d'Egypte . . .	Mr. Ellevion.
Benjamin, fils de Jacob	Mme Gavaudan.
Ruben, fils de Jacob	Mr. Gaveaux.
Siméon, fils de Jacob	Mr. Gavaudan.
Naphtali, fils de Jacob	Mr. Paul.
Utobal, confident de Joseph	Mr. Darancourt.
Un officier des Gardes de Joseph	Mr. Allaire.
Une jeune fille	Mlle Aglaé Gavaudan.
Jeunes filles de Memphis, sept fils de Jacob, Israélites, Egyptiens, Soldats.	

La scène est, au premier et troisième acte à Memphis, dans le palais de Joseph, au deuxième acte hors des murs de Memphis.

Bei der Erstaufführung der Oper wurde der „Joseph“ von Ellevion gesungen. Die Tendre Paul und Guet wagten sich später an die große Aufgabe, aber ohne Erfolg. Bonchard hat mannsbüßliche Erinnerungen hinterlassen.

Die ersten Aufführungen errangen einen großen Erfolg. Méhul hatte, indem er sich nur von der Natur des ihm gebotenen Stoffes,

sowie von dem legendenhaften Charakter und von dem poetischen Duft, der ihn durchdrang, leiten ließ, ein Werk geschaffen, das in seiner Einfachheit, in seinem antiken Adel, in seinem großen und gefühlswarmen Ausdruck für sich allein genügt hätte, um ihm die Unsterblichkeit zu erobern. Aber der unergleichen Glanz dieser Musik hatte zu leiden unter der allzugroßen Einfachheit der Dichtung. Über dreizehn Vorstellungen hat es damals der „Joseph“ nicht gebracht; aus den Betteln geht hervor, daß er seine zwölfte Aufführung erst am 24. März erlebte, fünf Wochen also nach der Erstaufführung.

Es dauerte bis zu den Jahren 1821 und 1826, bevor man wieder daran dachte, das herrliche Werk in die Spielpläne aufzunehmen. Dann erst nach Verlauf eines Vierteljahrhunderts, am 11. Oktober 1851 wurde das Werk Méhul's wiederum der Gegenstand einer neuen und glänzenden Aufführung. Jedes Neuerscheinen des „Joseph“ erregte und belebte von neuem den Enthusiasmus der Musiker und Künstler in gleicher Weise, als es fortfuhr, die Masse des Publikums selbst kalt zu lassen. So war es 1851, wie es 1807 gewesen war und wie es auch noch zwölf Jahre später, im Jahre 1862 sein sollte.

Obgleich „Joseph“ mit außerordentlicher Schnelligkeit komponiert wurde, so ist doch die Partitur ein Musterwerk von wunderbarstem Stil, in mächtigster Begeisterung geschaffen. Dieses Gefühl, starker erhabener Ausdruck, ein strenger und großartiger Accent und endlich eine mit wunderbarer Klarheit vorgenommene Orchestration: alle diese Eigenschaften zusammengenommen kennzeichnen sie als eine solche, die dem Studium junger Musiker nicht genug empfohlen werden kann. Méhul hatte mit seltener Gewissenhaftigkeit gearbeitet, indem er immer wieder verwarf und verbesserte und soweit ging, von der Romanze „Ich war Jüngling noch an Jahren“ verschiedene Versionen zu geben.

Den starken dramatischen Anregungen Meyerbeers, Wagners und Verdis gegenüber bietet „Joseph“ ein sanftes Behagen. Seit mehr als 86 Jahren wird die Oper aufgeführt und nichts ist an ihr veraltet. Wenn auch „Joseph“ zuerst das nicht erzielte, was wir heute einen Kassenerfolg nennen, so kann man doch, dem bei den Künstlern

und einem Teil des Publikums erregten Enthusiasmus gegenüber sagen, daß er dem Ruhme Méhul's den Stempel aufdrückte. Ein Beweis von dem tiefen Eindruck, den er hervorgebracht, ist die That- sache, daß „Joseph“ für den „Zehnjahrespreis“ bestimmt war. Na- poleon I. hatte am 11. September 1804 neun Preise à 10 000 Franks alle zehn Jahre zur Verteilung für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der Kunst oder Industrie ausgesetzt. Es war indessen das Schicksal dieser berühmten „Decennats-Preise“, daß sie durch irgend ein unbekanntes Hindernis niemals wirklich zur Auszahlung kamen. Méhul erhielt ebensowenig den ihm zuerkannten Preis für seinen „Joseph“, als ihn Spontini für seine „Vestalin“ bekam.

Während durch die einfache Gestaltung der Dichtung das fran- zösische Publikum sich den im „Joseph“ ausgefrennten Schönheiten gegenüber zunächst recht zurückhaltend verhielt, nahm Deutschland das Werk mit der größten Begeisterung auf. Am 6. Januar 1809 in München gegeben, hielt am 5. Dezember 1809 „Joseph“ seinen Einzug im „Theater an der Wien“ und seitdem hat die Oper, nach- dem sie am 22. November 1811 an der Berliner Hofoper und am 14. Juni 1815 an der k. k. Hofoper in Wien gegeben worden war, die deutschen Spielpläne nicht mehr verlassen.

Das Werk fand sogleich nach seinem Erscheinen für die deutsche Bühne mehrere Übersetzer: Gassared und Herklotz.

Die jetzt allgemein gebräuchliche Übersetzung, mit der auch der bei Philipp Reclam in Leipzig erschienene Klavierauszug und die von Gustav F. Rogel revidierte, im Jahre 1881 bei C. F. Peters in Leipzig erschienene Orchester-Partitur übereinstimmen, stammt aus der Feder von Karl Alexander Herklotz.

Carl Alexander Herklotz wurde am 19. Januar 1759 zu Dulzen bei Gylau in Ostpreußen geboren. Er studierte Jura und es gelang ihm, 1779 beim Hofgericht zu Königsberg i. Pr. Verwen- dung als Referendar zu finden. Darauf wandte er sich nach Berlin, erhielt im Jahre 1790 Anstellung beim Kammergericht und trat bald mit dem Hoftheater daselbst in Verbindung. Er verfaßte für dieses eine große Zahl Prologe, Gedichte u. s. w. und bearbeitete und

übersetzte an siebzig französische und italienische Singspiele, darunter auch Spontinis „Vestalin“. Jedoch nicht nur diese Übersetzungen, sondern auch eine ganze Anzahl eigener Werke verdanken wir seinem Fleiße. Von diesen sind im Druck erschienen: „Operetten“ (1792), enthaltend: „Die böse Frau“, „Der Mädchenmarkt“, „Schwarz und weiß“ und „Incognito“; das Lustspiel „Der Prozeß“ (1794); das lyrische Drama „Pygmalion“ (1794); das Vorspiel „Opfer und Treue“ (1793) „Der kleine Matrose“ (1799). Es blieben hingegen ungedruckt, obwohl am Berliner Hoftheater aufgeführt, die Schauspiele: „Elternfreude“ (1793); „Asiraas Wiederkehr“ (1814); „Treue der Erinnerung“, „Islands Denkmal“ (1815); die Lustspiele „Besonnenheit und Liebe“, „List und Liebe“ (1803); „Herr Müßling oder wie die Zeit vergeht“ (1805). Bis zu seinem Lebensende pflegte Herklotz die Schriftstellerei, wozu er in Berlin den günstigsten Boden fand. Er starb daselbst am 23. März 1830.

Die Oper, die im Französischen lediglich „Joseph“ heißt, wurde in Deutschland unter so verschiedenartigen Titeln aufgeführt, daß deren Aufzählung gerechtfertigt erscheint: „Jakob und seine Söhne — Jakob und seine Söhne in Egypten — Joseph und seine Brüder — Joseph in Egypten — Joseph und seine Brüder in Egypten.“

In Dresden hatte der unsterbliche Carl Maria von Weber die Ehre und den Ruhm, den „Joseph“ auf den Spielplan zu bringen. Es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, daß die auch von Weber zur Aufführung gebrachte, nur in Deutschland bekannte Schlußnummer, die sich eng mit dem Stil der Oper verbindet, aus einer deutschen Feder stammt. Am 30. Januar 1817 fand die Erstaufführung in Dresden unter dem Titel „Jakob und seine Söhne“ statt. Und wie Weber die Gewohnheit hatte, jedesmal, wenn ein neues Werk aufgeführt werden sollte, vor der Vorstellung eine Besprechung in der „Dresdner Zeitung“ zu geben, so wich er auch diesmal von seiner Gewohnheit nicht ab und schrieb über den Joseph folgendes.

„Donnerstag, den 30. Januar 1817 erscheint zum erstenmale auf unserer Bühne „Joseph (Jakob und seine Söhne in Egypten)“ nach dem Französischen des Alexander Duval, Musik von Méhul.

Ein wahrhaft patriarchalisches Leben und Farbengebung erscheint hier mit echt kindlich rein frommem Sinne gepaart. Haltung der Charaktere und erschütternde Wahrheit des leidenschaftlichen Ausdruckes ist unverkennbar mit großer Meisterschaft, Theaterkenntnis und klarer Anschauung des dem Ganzen Notwendigen gegeben. Aller unnötige Klingklang und Flitterstaat ist hier vom Komponisten verschmäht; die Wahrheit war sein Streben, und schöne rührende Melodien führte ihm sein Genius zu. Die Anzeige ist der Verfasser noch den Zuhörern schuldig, daß der Schluß der Oper mit dem kurzen Sologesange des Joseph und darauffolgenden Chore vom Herrn Musikdirektor Fränzel in München, ganz dem Geiste Mehls sich anschmiegend, dazu komponiert ist. Der Verfasser ist ein erklärter Widersacher aller Einschübel, Weglassungen und sonstigen Verstümmelungen des Originalwertes und wird darüber später öfter Gelegenheit haben, sich auszusprechen. Wenn er es aber hier erduldsam findet, so liegt dieses in einer lokalen Kunststeigenheit aller französischen Opern, deren Schlußchöre durchaus beinahe bedeutungslos sind, weil der rege Sinn des Franzosen nach Lösung des Knotens gleich alles unbedeutend findet und, es nicht beachtend, fortstürmen heißt. Der Deutsche läßt sich gern noch in den erzeugten angenehmen Gefühlen wiegen, und folgt teilnehmend dem Darlegen derselben von den ihm liebgewordenen Charakteren auf der Bühne. Die Rücksicht also, daß die Oper wirklich durch diesen Zusatz gewonnen habe, und die geringere, daß sie so in ganz Deutschland gegeben wird, betwogen ihn, es in dieser Gestalt zu lassen.“

Aus der obigen Vorbesprechung Webers ersehen wir, daß diese Schlußnummer aus der Feder Fränzls stammt, während man bisher allgemein annahm, daß Joseph Weigl, der Schöpfer der „Schweizerfamilie“, der Komponist der Einlage sei.

Eine weitere Unsicherheit ergab neuerlich der Vorname Fränzls. Der Herausgeber der vortrefflich redigierten neuen Partitur des „Joseph“, Gustav F. Kogel schrieb dem Verfasser dieser Einführung auf seine Anfrage das Folgende:

„Als ich die Revision und Herausgabe der Oper „Joseph“ von

Mehul in Partitur unternahm, verschaffte ich mir außer den zwei gedruckten alten französischen Originalpartituren noch die ältesten und besten deutschen Abschriften des Werkes. Der Name Weigl als Komponist des zum „Joseph“ nachkomponierten Schlusses kam mir schon längst verdächtig vor. Da die Nachforschungen ergaben, daß Mehuls „Joseph“ wohl in München die erste deutsche Aufführung erlebt haben dürfte, bat ich die dortige königliche Intendanz um Zusendung der Münchener Partitur, in welcher ich das Manuskript des nachkomponierten Schlusses fand. Auf diesem stand, mit Bleistift geschrieben, der Name Fränzl. Herr Generalmusikdirektor Levi in München, ebenfalls von mir um Auskunft gebeten, machte mich auf Karl Maria von Webers hinterlassene, im Buchhandel jetzt vergriffene Schriften aufmerksam und in diesen fand ich den bemerkenswerten Aufsatz, welcher die Thatsache, daß Fränzl der Komponist der nachkomponierten Scene des „Joseph“ ist, vollauf bestätigt. Weber war zur ersten Aufführung der Oper nach München gereist und veröffentlichte alsdann den interessanten Bericht, in welchem er den Dirigenten der Oper Herrn Hofmusikdirektor Fränzl als Komponisten des nachkomponierten Schlusses bezeichnete. Ob Karl oder Ferdinand (Sohn von Ignaz Fränzl) der richtige Vorname Fränzls ist, kann ich heute nur dahin beantworten, daß sowohl in den mir damals zur Verfügung gestellten drei alten bayerischen Musiklexikas, als auf dem Münchener Manuskripte Karl als Vorname angegeben war, während in den neueren Musiklexikas Ferdinand zu finden ist.“

Ferdinand Fränzl, Sohn des Violinvirtuosen Ignaz Fränzl, erblickte zu Schwezingen, der Sommerresidenz des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz (nach Lipowśky, bayerisches Musiklexikon 1885) am 24. Mai 1770 (nach dem neuen „Nekrolog der Deutschen“, am 24. Mai 1766) das Licht der Welt. Schon im fünften Jahre hielt der Vater und Lehrer das Kind zum Violinspiel an, welches so frühzeitige Früchte reifte, daß bereits nach zwei Jahren ein Solospiel des kleinen Künstlers in einem Hoikonzerter zu Mannheim den größten Anklang fand. Seine Ernennung zum Violinisten in der kurfürstlichen Kapelle erfolgte 1782; drei Jahre danach begab sich sein

Vater mit ihm auf Kunstreisen. In Straßburg kam ihm ein längerer theoretischer Unterricht bei Richter und Pleyel sehr zu statten. 1790 führte ihn sein Weg nach Bologna, woselbst er bei dem Vater Mattei Kompositionsstudien betrieb, um dann in Rom, Neapel und Palermo zu konzertieren. Nach seiner Rückkunft aus Italien 1792 wirkte er zu Frankfurt a. M. an dem neuen Nationaltheater als Vorspieler und wurde 1795 Dirigent einer Kapelle in Offenbach, welche ihr Bestehen einem Kunstmäcen, Namens Bernard, verdankte. Es erwachte jedoch 1799 aufs neue die Reiselust in ihm, er berührte London, Hamburg und Wien, ging 1803 durch Polen nach Rußland, woselbst er sich bis 1806 aufhielt; in diesem Jahre finden wir ihn als königlichen Musikdirektor, als Nachfolger Karl Cannabichs in München. Während seines dortigen, von Erfolg gekrönten Wirkens boten ihm Kunstreisen nach Frankreich, Holland, Deutschland und Italien Abwechslung. Im Jahre 1824 gab er die Direktion der Oper in München, aber nicht zugleich die der Hofkapelle auf. Seine Ernennung zum königlich bayerischen Kapellmeister erfolgte 1825, jedoch schon 1827 zog er sich nach gewünschter Pensionierung nach Genf zurück, welches ihn als Förderer der Musik hoch schätzte. 1831 siedelte er nach Mannheim über. Als Violinist erfreute sich Fränzl eines großen Rufes. Sein Spiel war nach Aussage seiner Zeitgenossen von großer Beherrschung der Technik, vorzüglicher Reinheit und feinerem Geschmac. Auch als Opernkomponist ist Fränzl zu erwähnen. Er starb in Mannheim am 19. November 1833. (Nach dem „Metrollog der Deutschen“ am 27. Oktober 1833.)

Bei den ersten Aufführungen in Dresden wurde der „Joseph“ von einem Schauspieler gesungen, der bis dahin nur im Lust- und Trauerspiel thätig war, der aber auf drei Kunstgebieten, als Lustspielsdichter, Maler und Darsteller sich bereits unansehbare Erfolge errungen hatte. Es war dies Ludwig Geyer, der zweite Gatte der Mutter Richard Wagners und der Pflegevater des großen Komponisten. (Biographie Geyers und seine Beziehungen zu Richard Wagner: Universal-Bibliothek Nr. 1979.)

Unter den sonstigen deutschen Darstellern ist Albert Niemann un-

vergeßlich. Seine Leistung als „Joseph“ war von einem Adel, einer darstellerischen und gesanglichen Wucht und Größe, daß sie der vom Komponisten doch ohnehin glänzend ausgestatteten Figur gleichsam ein neues Gepräge gab und ihr frisch pulsierendes Leben verlieh. Dieser gottbegnadete Künstler, der gleichgroß als Sänger und als Schauspieler leider gegenwärtig seinesgleichen nicht mehr hat, veranlaßte in den letzten Jahrzehnten zahllose Aufführungen.

Auch Italien, das sich so lange abweisend gegen die französische Musik und feindlich gegen die französischen Künstler verhielt, konnte dem Wunsch nicht widerstehen, „Joseph“ kennen zu lernen. Mit folgenden Worten teilte 1823 Castil Blaze den Lesern des „Journal des Débats“ diese Thatsache mit: „Deutschland hat schon oft unsern Meistern und Virtuosen glänzende Huldigungen dargebracht, auch Italien windet ihnen jetzt Kränze; der Triumph, den unser Méhul soeben feierte, ist ermutigend für die Komponisten, die dieselben Kunstziele verfolgen. Ein Bewunderer der Werke des Autors des „Ariodant“, Wandler, hat „Joseph“ ins Italienische übersetzt. Das Werk wurde des strengen biblischen Stoffes halber zu Ostern in Mailand als Oratorium im Hause des Grafen Carstelbarco mit außerordentlicher Sorgfalt und in glänzender Ausstattung in Scene gesetzt. Der Dialog war in Secco-Recitative umgeformt. Die Darsteller, das von Nolla dirigierte Orchester, die von dem polnischen Klaviervirtuosen Mirecki geleiteten Chöre waren von großer Wirkung, und die Begeisterung, mit der die Zuhörer das Werk aufgenommen haben, läßt hoffen, daß man sich beeilen wird, es dem Publikum auf einem größeren Theater zugänglich zu machen.“

Im August 1866 war eine mit der pietätvollsten Sorgfalt inscenierte Neuaufführung des „Joseph“ an der „Opéra-Comique“ zu Paris vom größten Beifall begleitet. Und sechzehn Jahre später, am 5. Juni 1882 erschien „Joseph“ wiederum auf diesem Theater und die Aufnahme war eine beispiellos warme, ja glänzende.

„Joseph“ bezeichnet, wie schon erwähnt, den Gipfelpunkt in der Künstlerlaufbahn Méhuls. Es war dies nicht nur sein letztes Meisterwerk, sondern in den zehn folgenden Jahren bis zu seinem Tode

arbeitete Méhul, der sich im Verlauf der siebenzehn Jahre, die seit seinem ersten Auftreten verflossen waren, mehr als dreißigmal auf der Bühne gezeigt hatte, nur noch sehr wenig für das Theater. Erst nach einem Stillschweigen von dreieinhalb Jahren sah man ihn mit einem neuen Ballett wieder hervortreten.

„Persée et Andromède“, Ballettdreiakter nach einem Buche von Garbel, kam an der „Großen Oper“ den 8. Juni 1810 zur Erstaufführung.

Wenn man „Die Driflamme“, ein bestelltes Gelegenheitsstück, und die nachgelassene „Valentine von Mailand“ ausnimmt, so gab Méhul in der Folge nur noch drei Werke: „Die Amazonen“, „Prinz Troubadour“ und den „Tag der Abenteuer“.

Woher kommt dieser plötzliche Stillstand im Schaffen eines so reichbegabten und fruchtbaren Komponisten? Es kann nicht das Alter sein, denn als Méhul seinen „Joseph“ der Bühne übergab, hatte er erst sein 43. Jahr vollendet, hatte also kaum das Alter erreicht, wo der Mensch in der Fülle seiner Fähigkeiten steht. Andererseits hatte er kaum Ursache, sich entmutigt zu fühlen, denn wenn auch das große Publikum den bezaubernden Reizen des „Joseph“ gegenüber zuerst kühl blieb, so mußte doch die Aufnahme durch die Kritik und durch die Kenner den Meister in den Augen seiner Bewunderer eher noch höher stellen.

Zwei Gründe können sein Stillschweigen vielleicht erklären. Zuerst sein düsterer, trübseliger und mißtrauischer Charakter, der ihn überall Feinde sehen ließ, überall Neider und Verfolger und welcher einen Anflug schmerzlicher Bitterkeit auf seine letzten Lebensjahre warf. Dann der wenig befriedigende Zustand seiner Gesundheit, der einen begreiflichen Einfluß auf seine Entschlüsse ausübte, und von da ab auch seine Freunde zu beunruhigen begann. Cherubini, mit dem er innig befreundet war, hat es ausgesprochen, indem er sagte: „Joseph“ ist sein Schwanengesang, denn was wir in Zukunft von ihm hören werden, wird uns nur beweisen, daß seine Gesundheit, die von einem unheilbaren Leiden ergriffen ist, immer schwächer

wird, ebenso wie sein Genie.“ Ein Brustleiden war es, daß seinem Leben und Schaffen ein frühzeitiges Ende machen sollte.

Es folgen nun wie schon erwähnt:

„Les Amazones“ (Die Amazonen). Dreiakter, Dichtung von Jouy, Erstaufführung an der „Großen Oper“ den 17. Dezember 1811. Der Mißerfolg dieses Werkes drückte die Seele Méhuls bis zur tiefsten Entmutigung nieder.

Eine Operndichtung „Sésostris“ von Jouy wurde von dem mutlosen Méhul nach dem Mißerfolg der „Amazonen“ an den Verfasser zurückgegeben. Es steht nahezu fest, daß Méhul dieses Buch niemals komponiert hat.

Le prince troubadour (Prinz Troubadour), Einakter, Dichtung von Alexander Duval, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 24. Mai 1813 war ein neuer Mißerfolg. Méhuls Sinne umdüsterten sich immer mehr, bei der Leichenrede Grétrys (gest. 24. September 1813 in Montmorency bei Paris) zeigte er seine Bitterkeit wenig verhüllt.

L'oriflamme (Die Driflamme). Einaktige Gelegenheitsoper, Dichtung von Etienne und Baour-Vormian, von Méhul in Gemeinschaft mit Berton, Kreuzer und Paër komponiert, Erstaufführung an der „Großen Oper“ den 1. Februar 1814.

Der Verfall des Konservatoriums unter der Regierung der Restauration (1814) drückte Méhuls Stimmung nur noch tiefer herab.

La journée aux aventures (Der Tag der Abenteuer). Dreiakter, Dichtung von Capelle und Mézières, Erstaufführung an der „Komischen Oper“ den 16. November 1816 war ein großer Erfolg.

Der Gesundheitszustand Méhuls wurde trotzdem von da ab so beunruhigend, daß die Ärzte den Kranken zu einer Reise nach dem Süden veranlaßten. Er ließ sich bewegen abzureisen und kehrte über Marseille nach Paris zurück, als sein Zustand sich eher verschlimmerte als verbesserte. Schwach und elend, wie Méhul schon seit lange war, erschöpft durch Leiden, hatte er von einem menschlichen Wesen nur noch den Anschein. Sein Leben war nur noch ein Hauch und so erlosch der große Komponist ruhig am 18. Oktober 1817 um 6 Uhr

morgens, im Alter von 54 Jahren 3 Monaten und 26 Tagen. Sein Tod war für Paris ein allgemeiner Trauerfall.

Hagar dans le désert (Hagar in der Wüste), Dichtung von Jouy, fand sich als nachgelassenes, unaufgeführt gebliebenes Manuscript von Méhul's eigener Hand geschrieben in der Bibliothek des Pariser Konservatoriums.

Ebenso „La taupe et le papillon (Maulwurf und Schmetterling) ein Einakter, von dem Jctis irrtümlich behauptet, daß er 1797 auf dem Theater Montansier aufgeführt worden sei. Es ist unbezweifelt, daß Méhul diese beiden Opern wirklich komponiert hat.

Dagegen findet sich im zweiten Bande der gesammelten Werke von Duval eine für Méhul geschaffene Dichtung zu einem dem Deutschen nachempfundenen einaktigen lyrischen Drama: „Mario ou les remords d'une mère“, (Die Gewissensbisse einer Mutter), an welches der Komponist niemals die Hand gelegt hat.

„Valentine de Milan“ (Valentine von Mailand), eine nachgelassene unvollendete dreiaktige Oper Méhul's wurde nach einem Buche von Bouilly fünf Jahre nach dem Tode des Komponisten am 28. November 1822 an der „Komischen Oper“ zum erstenmale durch die energischen Bemühungen des Verfassers der Dichtung zur Auführung gebracht. Dauffoigne, der Neffe des Komponisten, hatte es übernommen, die Oper zu vollenden. Sie wurde nach einer Übersetzung von Georg Döring auch auf deutschen Bühnen gegeben.

Als ein in erster Linie dramatischer Musiker von leidenschaftlichem Temperament und hoher pathetischer Kraft, von wunderbarer Begabung und Fruchtbarkeit, hat Méhul dennoch fortwährend auf neuen Bahnen neue Formen gesucht und nicht immer zu seinem Vorteil. Zur Einfachheit und zu dem naiven Ausdruck des „Joseph“ mußte er sich erst durcharbeiten. Seine Begabung war reflektierend, fortwährend auf der Suche nach dem Neuen, Ungewöhnlichen, manchmal Bizarren. Er vermeidet in seinem „Uthal“ einer düsteren Färbung der Stimmung halber die Violinen; im „Ariodant“ wählt er schroffe Übergänge, um das Gehör zu verwirren; die Oper „L'irato“ (Der Tollkopf) komponiert er im streng

italienischen Stil und vermeidet es, sich zu nennen, um seine Fertigkeit und die Urteilslosigkeit des Publikums zu beweisen. Erst nachdem ihm sein Umherirren Bitterkeiten und trübe Erfahrungen aller Art bereitet hatte, kehrte er in „Joseph“ zur keuschen Einfachheit zurück, die er in dieser Oper bewundernswert unbeirrt und streng einseitlich durchführt.

In religiöser Musik, Messen, Cantaten, Klavier-, Vokal- und zahlreichen Instrumentalwerken, Konzert-Diverturen und Symphonien, Vaterlands- und Kriegsliedern hat er sich als vortrefflich erprobt und wenn er auch nicht mit allem Erfolg gehabt hat, so hat doch ein jedes seiner Werke den lebhaften Eindruck seiner mächtigen Hand und die Spur eines wahrhaft schöpferischen Hauches hinterlassen. Méhul war sicher einer der größten und originellsten französischen Komponisten.

Unbezweifelt und allgemein anerkannt sind Méhuls Verdienste als Lehrer; in der großen und glänzenden Reihe seiner Schüler hebt Herold sich als der Erfolgreichste hervor. Méhul war in seiner Kunst und besonders auch in der Geschichte ein sehr unterrichteter Mann. Deutsche Musik war ihm nicht fremd, er vertiefte sich in ihr Studium und suchte sich ihr Wesen zu eigen zu machen.

Während war sein freundschaftliches Verhalten zu Cherubini. Es zeigt sich dies besonders in einer Widmung in der sehr selten gewordenen Pariser Partitur zur „Medea“, in der Cherubini den gegenseitigen Gefühlen Ausdruck gab.

Im Charakter Méhuls vereinten sich Großmut, Adel und Güte mit tadelloser Rechtllichkeit, einem peinlichen Pflichtgefühl, einer bewundernswerten Feinlichkeit zu einer seltenen Herzenswärme und dem glühendsten Wunsche, das Gute zu thun und dem Nächsten zu helfen.

Méhuls Vaterstadt Givet ehrte ihn durch ein Denkmal, welches am 27. Juni 1842 feierlich enthüllt wurde.

Die Erstaufführungen der Oper „Joseph“ erfolgten in den Städten:

- Paris (Opéra comique), 17. Februar 1807 (Premiere).
 München, 6. Januar 1809.
 Wien (Theater an der Wien), 5. Dezember 1809.
 Karlsruhe, 22. November 1810.
 Stuttgart, 5. Dezember 1810.
 Mannheim, 1. September 1811.
 Berlin (Hofoper), 22. November 1811 und fanden bis zum
 31. März 1884 im Ganzen 138 Aufführungen statt.
 Weimar, 17. Februar 1812.
 Dessau, 15. August 1812.
 Darmstadt, 10. September 1812.
 Koburg (Direktion Gustav Baderwig), 17. September 1812.
 Hamburg, 14. Juni 1813.
 Schwerin i. M., 13. April 1815.
 Kassel, 15. April 1815.
 Wien (f. k. Hofoper), 14. Juni 1815.
 Dresden, 30. Januar 1817.
 Hannover, 24. Februar 1817.
 Leipzig, 13. Januar 1818.
 Braunschweig, 25. Mai 1819.
 Danzig, 2. Februar 1820.
 Frankfurt a. M., 21. September 1821.
 Gotha, 22. März 1828.
 Brünn, 7. August 1816 im alten Hause.
 Brünn, 18. Dezember 1885 im neuen Hause.
-

Schauplatz.

(Joseph und seine Brüder in Egypten.)

Erster Aufzug.

Ein prächtiger Vorsaal in Josephs Palast zu Memphis. Im Hintergrunde eine durch einen breiten Vorhang geschlossene Säulenhalle mit einer Mittelstufe nach vorn. Hinter dem Vorhang führen rückwärts rechts und links Treppen nach unten. Es ist Nacht, vor Sonnenaufgang. Von kleinen Säulen getragene brennende Flammenbeden an der Mittelstufe hinten und seitlich rechts und links.

Zweiter Aufzug.

Eine Ebene vor Memphis mit den Zelten der Israeliten. Das erste Zelt rechts vorn, welches Joseph für Jakob aufstellen ließ, ist reich verziert und geschlossen.
Es ist Nacht.

Dritter Aufzug.

Ein Saal im Innern von Josephs Palast. Rechts und links seitlich Estraden mit Sitzpolstern. Inmitten des Saales ein hufeisenförmiger, mit Speisen und Getränken in kostbaren Gefäßen besetzter Tisch mit zwölf Sitzpolstern; das mittlere Stück des Tisches ist herausnehmbar, während die Seitenteile stehen bleiben können.
Es ist Tag.

Reihenfolge der Musiknummern.

(Joseph und seine Brüder.)

Erster Aufzug.

Ouverture.

- Nr. 1. Arie. Ach, mir lächelt umsonst huldvoll des Königs Blick.
Nr. 2. Romanze. Ich war Jüngling noch an Jahren.
Nr. 3. Ensemble. Nein! Nein! Gott der Herr ist beleidigt.
Nr. 4. Finale. Ach, sein Anblick ist mir fürchterlich!

Nr. 5. Zwischenaktsmusik.

Zweiter Aufzug.

- Nr. 6. Chor-Gebet. Gott Israels! Vater aller Wesen!
Nr. 7. Romanze. Ach, mußte der Tod ihn uns nehmen.
Nr. 8. Terzett. Entfernte Gesänge hör' ich erschallen.
Nr. 9. Finale. Joseph, mein Sohn!

Nr. 10. Zwischenaktsmusik.

Dritter Aufzug.

- Nr. 11. Chor-Gesang. Lobt den Herrn.
Nr. 12. Duett. Du bist die Stütze deines Vaters!
Nr. 13. Ensemble. Stets vermeide sie, diese Brut!
[Nr. 14a. Schlusschor. Gott! wie so weise.]
Nr. 14b. Nachkomponierter Schlussgesang von Ferdinand Fränzl:
Vergeffen ist, was vorgegangen!
-

Joseph und seine Brüder.

(Oper.)

Personen.

Jakob, ein alter Hirte aus dem Lande Hebron.
Joseph, unter dem Namen Kleophas, Statthalter in Egypten.

Simeon

Benjamin

Ruben

Naphtali

Levi

Juda

Dan

Gad

Affer

Isaschar

Sebulon

} Söhne Jakobs.

Utobal, Josephs Untergebener und Vertrauter
Ein Offizier von Josephs Leibwache.

Jungfrauen von Memphis. Israeliten. Egyptianer. Leibwache Josephs.
Soldaten. Sklaven. Volk.

Schauplay: im ersten und dritten Aufzug zu Memphis in Josephs
Palast. Im zweiten Aufzug in einer freien Gegend vor den Mauern
von Memphis.

Zeit: Um 1715 vor Christi.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Zweiundeinehalbe Stunde.

Erste Aufführung: Paris, Dienstag, 17. Februar 1807.

Duverture.

Erster Aufzug.

Ein prächtiger Vorfaal in Josephs Palast zu Memphis.

Im Hintergrunde eine durch einen breiten Vorhang geschlossene Säulenhalle mit einer Mittelstreppe nach vorn. Hinter dem Vorhang führen rückwärts rechts und links Treppen nach unten.

Es ist Nacht, vor Sonnenaufgang.

Von kleinen Säulen getragene brennende Flammenbeden an der Mittelstreppe hinten und seitlich rechts und links.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Joseph allein.

Tr. 1. Arie.

Joseph (kommt von rechts, geht nachdenkend mit verschränkten Armen auf und nieder).

Neh, mir lächelt umsonst huldvoll des Königs Blick,
Man kommt meinen Wünschen zuvor!
Und doch fühlt sich mein Herz, den' ich an ihn zurück,
Von Sehnsucht gequält nach dem Glück, das ich verlor. —
Vaterland, dich mußt' ich jung verlassen!
Fern von dir haben mich die verkauft, die mich hassen.
Wenig rührt mich die Pracht, die mein Herz nicht erfreut. —

Jakob sehnt sich gewiß, an sein Herz mich zu drücken;
Ihn einmal noch zu sehn, den Vater, welcher Entzücken!
Seine Thränen zu trocken, zu stillen sein Leid!
Brüder voll Neid, Scheelsucht und Rache!
Euch flehte um Mitleid der Hilflose, Schwache,

Umsonst, als Sklaven verkauftet ihr ihn! —
 Rührten euch denn nicht des Vaters Thränen?
 Ihr saht seinen Schmerz, seinen Kummer, sein Sehnen,
 Und bleibt verstockt! Ihr verdient meinen Haß!
 Dennoch, blutbegier'ge Hyänen,
 Ich fühl', daß mein Herz euch verzeiht!
 Wäre es möglich, daß ihr bereut,
 Dann versöhnten mich eure Thränen.
 Doch ja! — Ihr verdient meinen Haß!
 Dennoch, blutbegier'ge Hyänen,
 Ich fühl', daß mein Herz euch verzeiht!
 Wäre es möglich, daß ihr bereut,
 Dann versöhnten mich eure Thränen.

Utobal (kommt von links hinten).

Zweiter Auftritt.

Joseph, Utobal zu seiner Rechten.

Utobal (spricht). Wie, Herr, während ein tiefer Schlaf um-
 mer noch die Augen aller Bewohner von Memphis schließt,
 wandelst du allein in deinem Palaste umher? Und so oft
 ich dich allein sehe, deckt finsterner Gram deine sonst so heitere
 Stirn? Wer kann sagen, er sei glücklich, wenn der große
 Kleophas es nicht ist. Pharao ernannte dich zu seinem Statt-
 halter, und du teilst mit ihm alle Gewalt. *) [Deine weise
 Vorsicht rettete Egypten vor einer drückenden Hungersnot.
 Die Großen des Reichs hegen tiefe Ehrfurcht vor dir; der
 König liebt dich und das Volk betet dich an. Eine Ehre,
 die man sonst nur den Königen erzeigt, steht dir bevor.]
 Morgen wirst du im Triumph durch die Stadt geführt, und
 wohin dein Blick sich wendet, siehst du Glückliche, die es
 durch dich sind.

Joseph. Wahr ist es, daß durch meine Vorsorge die Egypter
 im Überflusse leben. Aber lieber Utobal, in andern Ländern
 giebt es der Unglücklichen so viele!

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung zu streichen.

Utobal. Und das kimmert dich? Bist du doch nicht beauftragt, für das Heil der ganzen Welt zu wachen.

Joseph. Du bist noch zu kurz in meinem Dienste, um mein ganzes Schicksal zu wissen. Jedoch ich lernte in dir einen redlichen Mann kennen, der mein ganzes Vertrauen verdient — und ich bedarf eines solchen.

Utobal. Herr, ich werde mich desselben würdig zeigen! [Alles, was ich weiß, ist, daß du vor neun Jahren, durch eine unbekante Gottheit erleuchtet, dem Könige das Schicksal seines Volkes weissagtest. Deine Weisheit schien ihm so groß, daß er dir seinen Siegelring an den Finger steckte, dich mit dem Namen Neophas belegte, und dir die Regierung seines Reiches vertraute.]

Joseph. Vernimm also: daß ich ein geborener Hebräer bin. [Als Sklave wurde ich hierher verkauft. Die Rache eines wollüstigen Weibes ließ mich lange in einem abscheulichen Kerker schmachten. Meine Traumbedeutungen befreiten mich und brachten mich zu hohen Ehren.]

Utobal. So genau war ich bis jetzt mit deinem Schicksale nicht bekannt.

Joseph. Der Gott meiner Väter leitete mich durch viele Trübsale zum Glücke. Ich stamme von Eltern ab, deren Gewerbe hier in geringem Ansehen steht. Mein Vater ist ein Hirte, dessen zahlreiche Herden an den Ufern des Jordans weiden. Er heißt Jakob, ist ein Enkel Abrahams [und seine seltenen Tugenden erwarben ihm die Gunst und den innigen Verkehr mit der Gottheit, deren sich sein Ahnherr rühmen konnte]. Seine Familie bestand aus zwölf Söhnen. Ich war der Älteste von zweien, die ihm seine geliebte Rachel geboren. Jakobs Liebe neigte sich vorzüglich zu mir. Dies erweckte den Neid meiner Brüder, sie warfen einen unverdienten Haß auf mich. Vernimm jetzt die Frevelthat, zu welcher dieser sie verleitete.

(Morgengrauen.)

Tr. 2. Romane.

Joseph. Ich war Kindingling noch an Jahren,
 Vierzehn zählte kaum ich nur;
 Und ich träumte nicht Gefahren,

Folgte meiner Brüder Spur;
 Sichem gab uns fette Weide,
 Sie gehörte unserm Stamm.
 Niemand that ich was zuleide,
 Und war schüchtern wie ein Lamm.

Wo drei Palmen einsam stehen,
 Lag ich im Gebet vor Gott;
 Da begannen ihr Vergehen
 Meiner Brüder freche Rott'.
 Eine Grube war daneben,
 Da hinein versenkt' man mich.
 Ach, ich denk daran mit Beben,
 Sie war kalt und schauerlich!

Endlich ward ich aufgezo-gen,
 Ich war schon dem Tode nah;
 Durst nach Gold hat überwogen:
 Sklavenhändler waren da.
 Diesen ward ich hingegeben,
 Vierig teilten sie das Gold;
 Meines teuren Vaters Leben
 Klebt vielleicht am Sünderold!

(Es wird ganz heu.)

Utobal (spricht). Und du rüchtest dich nicht an diesen Pflicht-vergessenen, [da die Gewalt, welche dir Pharao verliehen, dir die Mittel dazu heut?]

Joseph. Utobal, sie sind meine Brüder!

Utobal. Daß sie das vergaßen, dafür wird sie der Gott deiner Väter gestraft haben. Die Hungersnot, die jetzt rings um uns her herrscht —

Joseph. Triffst diese nicht auch meinen mir so teuren Vater? [Ich unterstützte sie bisher heimlich, ließ ihnen von unserm Überflusse zukommen. Feinde und Neider meines Glücks entdeckten das, und erwirkten bei dem Könige eine strenge Fruchtsperre.] Utobal, wie quälend ist mir der Gedanke, daß mein guter Vater vielleicht den schrecklichen Hungertod stirbt!

Utobal. Herr, befehl über deinen Knecht! [Wenn ich —]
 Joseph. Reise so schnell als möglich nach dem Lande
 Hebron. Erkundige dich, ob Jakob noch lebt. Sage ihm,
 er solle mit seiner Familie, seinen Knechten und seinen Her-
 den hierher ziehen. [Ich selbst würde seine Kniee umfassen,
 wenn das Heil der Egyptianer, deren Wohlfahrt der König in
 meine Hände legte, meine Abreise erlaubte.] Die Stunde
 naht, wo das Volk auf den öffentlichen Plätzen die nötigen
 Unterstützungen aus unsern Vorrathshäusern erwartet. Ich
 gehe, wohin mich meine Pflicht ruft. Von deinem Dienst-
 eifer, mein lieber Utobal, erwarte ich, daß du aufs schlei-
 nigste einen Auftrag erfüllst, von dem die Ruhe und das
 Glück meines Lebens abhängt. (Er entfernt sich nach rechts ins
 Innere des Palastes.)

Dritter Auftritt.

Utobal allein.

Utobal (Joseph nachsehend). Welch ein Mann! Welche Tugen-
 den! Die Gottheit hat ihn zu ihrem Liebling erkoren. [Seit
 der König ihm seine Gewalt vertraute, herrscht das Recht,
 und jeder genießt sein Eigentum in Frieden.] (Er wendet sich
 nach links hinten.) Ich eile, um seinen Auftrag zu erfüllen.
 (Er will links hinten abgehen.)

Ein Offizier (tritt ihm von links hinten entgegen).
 Sklaven (kommen mit dem Offizier).

Vierter Auftritt.

Utobal, Offizier zu seiner Linken. Sklaven.

Offizier (giebt den Sklaven nach den Flammenbecken hin einen Wink).
 Die Sklaven (verlöschen die brennenden Flammenbecken und ent-
 fernen sich nach links hinten).

Offizier. Fremdlinge begehren beim Kleophas Gehör. Ver-
 gebens versagte ich ihnen den Eintritt, sie beharren auf ihrer
 Bitte.

Utobal. Und was verlangen diese Ungeflümten?

Offizier. Das weiß ich nicht. Sie scheinen sehr unglück-
 lich zu sein. [Ihre Kleidung zeigt von höchstem Elende;
 durch Thränen und Seufzer suchten sie mich zu erweichen.]

Utobal. Woher kommen sie?

Offizier. Aus dem Lande Kanaan. Es sind Hebräer.

Utobal. Aus dem Lande Kanaan? Führe sie hierher, handle sie mit Liebe und Güte.

Offizier (geht nach links hinten ab).

Utobal. Diese wichtige Neuigkeit muß ich sogleich dem Kleophas berichten. [Vielleicht wird er durch sie von dem Schicksale seines Vaters unterrichtet.] (Er entfernt sich nach rechts in das Innere des Palastes.)

Der Offizier (führt die Söhne Jakobs (ohne Benjamin), nachdem Utobal abgegangen ist, von links hinten herein).

Isaschar, Naphtali und Levi (tragen Käschen und Gefäße mit Geschenken).

Fünfter Auftritt.

Der Offizier. Zehn Söhne Jakobs.

Offizier. Trocknet eure Thränen, der große Kleophas bewilligt euch Gehör; bald wird er hier erscheinen. (Er entfernt sich nach rechts in das Innere des Palastes.)

Sechster Auftritt.

Jakobs Söhne allein.

Ruben. Brüder, vertraut dem Gott unserer Väter! Der große Kleophas, der Wohlthäter Egyptens, wird uns in dieser Gegend eine Freistatt gewähren; [ist sie auch jetzt unfruchtbar, er wird uns seine Vorratskammern öffnen.]

Naphtali. Was Gott verheißt, hält er gewiß. Sprach er nicht beim Opfer zu unserm Vater: „Jakob, zieh nach Egypten, dort wird sich dein Leib in Freude verkehren!“

Simeon. Nur mich Unglücklichen quälen und drücken die schrecklichsten Gewissensbisse, seit ich diesen Boden betrat.

Ruben. Warum fühlst du dich hier unglücklicher?

Simeon (leise zu seinen Brüdern). Wurde Joseph nicht nach Egypten —?

Naphtali. [Aber warum denn immer an den unglücklichen Joseph denken?] Laß sie uns vergessen, jene Stunde der Uebereilung. Gott hat uns gewiß verziehen, da er uns in dieses gasisfreie Land führte.

Simeon. Nein, der Herr zog seine Hand ab von den strafwürdigen Söhnen Jakobs.

[Naphtali. Siehst du nicht, daß seine Gnade noch über uns waltet. Er rettete uns vom Hungertode, der Kanaan verwüthet.

Simeon. Ich bin es, ihr seid es, die dem menschlichen Geschlechte diese Plage bereiteten.]

Ruben. Und welches schreckliches Verbrechen haben wir denn begangen?

Simeon. Du fragst, Ruben? Du — und mich?

[Naphtali. Sollte ein einziger Fehltritt unser ganzes Leben vergiften?

Simeon. Wenn man das Recht des Stärkeren gegen Jugend und Unschuld mißbraucht, das nennst du Fehltritt? Diese Mißhandlung lastet wie ein schweres Verbrechen auf meinem Herzen. Meine Seele findet keinen Frieden mehr!]

Ruben. Beruhige dich, Simeon. Gott ist so gnädig, als gerecht!

Naphtali. Sei ruhig! Bedenke, wenn unser ehrwürdiger Vater es erführe — sein Fluch —!

Simeon. [Wenn ihr die Furcht hegtet, meine Gewissensbisse müßten euch verraten, warum führtet ihr mich in dieses Land, wo der unglückliche Joseph als Sklave schmachtet? Warum hieltet ihr mich ab, in der Wüste zurückzubleiben? Hunger und Verzweiflung hätten mein armseliges Leben schon geendet.

Ruben. Undankbarer, machst du uns unsere Liebe für dich zum Vorwurf.

Simeon. Damals hättet ihr mir eure Liebe beweisen sollen, als meine treulosen Ratschläge euren Haß gegen den tugendhaften Joseph weckten!

Naphtali (zu Simeon). Du sahst mich sein Schicksal beweinen — und — verzeih' mir's — mein Herz verwünschte dich!

Simeon. [Was vermochten deine Verwünschungen, da der Fluch des Ewigen mich schon getroffen hatte? Statt mich zu verwünschen, hättest du mich mit dem Dolche durchbohren sollen, den ich gegen Joseph zückte.

Naphtali. Warst du nicht mein Bruder?

Simeon. War Joseph nicht auch der meine?

[Ruben. Schone unser und stille deinen Schmerz!
Naphthali. Suche dich zu fassen!]

Ar. 3. Enferable.

Simeon. Nein! Nein! Gott der Herr ist beleidigt,
Er rächt gewiß, er rächt meine Missethat!
Auf meiner Stirn lest ihr die Worte,
Die seine Hand gezeichnet hat:
„Der Freyler finde kein Erbarmen,
Von den Sterblichen sei er geflohen!
Er riß aus väterlichen Armen
Den so zärtlich geliebten Sohn.“

(Er fällt Ruben in die Arme.)

Ruben und Naphthali (ihn beruhigend). O Simeon!

Die übrigen Brüder (ebenso). O Simeon!

Ruben und Naphthali. Gebeugter Bruder!

Die übrigen Brüder. Gebeugter Bruder!

Alle Brüder (zu Simeon). Stille deinen herben Schmerz!

Simeon (sich erholend). Wie ersetz' ich den Sohn unserm
Vater?

Die übrigen Brüder. Sprich doch nicht von unserm Vater!

Ach! Dieses zerreißt uns das Herz!

Simeon. Wenn oft, um meinen Schmerz zu stillen,

Mein Weib mir meine Kinder bringt,

Dann trifft mich Gottes schwere Rache!

Ich flieh ihren Arm, der mich umschlingt. —

Sie lächeln voll Unschuld mir entgegen,

Doch Schrecken und Wahnsinn ergreifen mich.

Ich les' in ihren kindlichen Blicken:

Undankbar (weinend) undankbar werden sie einst,
wie ich!

(Er bricht weinend in sich zusammen.)

Die Brüder. O tröste dich, gebeugter Bruder!

Simeon (auffahrend, wie im Wahnsinn, mit einigen Schritten nach
rechts). Ich bin gestraft; Gott ist gerecht!

Verflucht bin ich und mein Geschlecht!

Die Brüder. O denk' an uns, an unsern Vater!

Simeon. Ich bin gestraft; Gott ist gerecht!
Verflucht bin ich und mein Geschlecht!

Die Brüder. O tröste dich, gebeugter Bruder!
O denk' an uns, an unsern Vater!
Ist deine Neue wirklich echt —

Simeon (mit einigen Schritten nach links).
Ich bin gestraft; Gott ist gerecht!
Verflucht bin ich und mein Geschlecht!
(Er stürzt links vorn zusammen.)

Die Brüder. Ist deine Neue wirklich echt,
Der Herr ist gnädig und gerecht!
O tröste dich, gebeugter Bruder,
O denk' an uns, an unsern Vater!
Ist deine Neue wirklich echt,
Der Herr ist gnädig und gerecht!
(Man hört rechts entfernt einen Marsch.)

Die Brüder (ziehen sich in schräger Richtung nach links).

Ruben. Still! Horch, wer kommt?

Die Brüder. Horch, wer kommt? Seid alle stille!
Die Wache nähert sich uns schon!
Seid stille! seid stille!
Und ihnen folgt der Gouverneur.
O Simeon, sei ruhig!

Simeon (am Boden). Wenn Gottes Gericht verfolgt,
Der findet auf Erden nie Ruhe. — Weh
mir!

Die Brüder. Sei stille! Sei stille! Sei stille!
Ach, müssen wir dich knieend flehn!
Barbar, willst du uns elend sehn?
Sei stille! Sei stille! Sei stille!

Simeon. Weh mir! O Gott, woher nehme ich Ruhe!
(Er stürzt nach links hinten zurück, verdeckt von den Brüdern.)

Die Brüder. Sei ruhig! Sei ruhig!

Vierundzwanzig Mann Leibwache (erscheinen mit einem Anführer von rechts hinten und nehmen vor der Säulenhalle Aufstellung).

Der Offizier (kommt gleichzeitig von rechts zurück).

Vier Sklaven (nähern sich von links hinten).

Siebenter Austritt.

Die Vorigen. Der Offizier rechts vorn. Die Leibwache hinten vor der Säulenhalle. Die Sklaven links hinten.

Offizier (spricht). Fremdlingel Neophas wird gleich hier erscheinen; erzeigt ihm die Ehren, die ihm als Stellvertreter des Königs gebühren! Werst euch vor ihm in den Staub! — Da ist er! (Er tritt nach hinten und nimmt vor der Leibwache Aufstellung.)

Joseph (erscheint, mit Utobal zu seiner Rechten, von rechts).

Achter Austritt.

Die Vorigen. Utobal und Joseph rechts vorn. Später das huldigende Volk.

Die Brüder (werfen sich bei Josephs Erscheinen nieder und bedecken mit der Stirn den Boden).

Utobal (leise zu Joseph). Das sind die Fremdlinge, die sich Hebräer nennen.

Joseph (leise entgegnend). Wie schlägt mein Herz bei ihrem Anblick! Wenn unter ihnen einer meiner Brüder wäre? (Er tritt mit Utobal näher.)

Ruben (noch niedergeworfen). Herr, im Staube gebückt, stehen wir dich an —!

Joseph (tritt gegen seine Brüder vor). Fremdlinge, steht auf!

Die Brüder (erheben sich).

Joseph (sich zu Utobal wendend, leise und bebend). Was seh ich, Utobal! Meine Augen trügen mich nicht! Es sind meine Brüder!

Utobal (leise). Ist es möglich!

Ruben (zu Joseph). Herr, du siehst Unglückliche, die im Namen eines ganzen Volkes dich um Beistand ansehn.

Joseph (leise zu Utobal). Das ist Ruben, der älteste meiner Brüder.

Isaschar, Naphtali und Levi (nähern sich mit den Kisten und Gefäßen).

Naphtali. Wir sind arme Hirten söhne, Schätze haben wir nicht. Was wir dir hier zu Füßen legen, ist das Kostbarste, was wir besitzen. Herr, verschmähe nicht den Weihrauch, den wir bei unseren Festen der Gottheit zum Opfer bringen!

Isaschar, Naphtali und Levi (setzen ihre Geschenke vor Joseph nieder).

Joseph (leise zu Utoba, auf Naphtali blickend). Das ist Naphtali, der einzige, der mein Schicksal beweint!

Utoba. (Leise zu Joseph). Herr, verbirg deine Mürhung!

Ruben. Wohlthätiger Schutzgeist Egyptens, dessen weise Vorsicht dieses Volk vom Hungertode rettete, verzeih, wenn der Ruf deiner erbarmenden Großmuth uns in dieses Land zog. Ach, die Gegend von Hebron [Dothains Felder], die Thäler von Sichem, sonst so fruchtbar, liegen wüst und öde; der Herr hat sein Volk durch Hunger heimgesucht; Israel ist gezwungen, das Land seiner Väter zu verlassen und die Altäre, die seine Hand zur Ehre des Ewigen errichtete.

Joseph (beiseite). O unglückliches Land! (laut.) Also euer ganzes Volk ist nach Egypten gezogen? Welche Ansprüche habt ihr auf Pharaos Wohlthaten?

Ruben. Wir sind unglücklich! Herr, verwirf die Kinder Jakobs nicht!

Joseph (bebend). Jakob nennt sich euer Vater?

Ruben. Ja, Herr! Dieser ehrwürdige Greis wird von seinem Volke angebetet wie du. Er ist vom Unglück gebeugt, dennoch lobt er Gott, liebt seine Kinder und Menschenglück lag ihm stets am Herzen.

Joseph (ergriffen, beiseite). O mein Vater!

Naphtali. Der Himmel fristete seine Tage zum Glück seiner Kinder!

Joseph (beiseite). Ewiger, nimm meinen Dank!

Naphtali. Ein hohes Alter wurde ihm zu teil. Doch seine Seele ist ungeschwächt. Nur seine Augen wurden dunkel. Ach, die Freude, seine Kinder zu sehen, muß er entbehren.

Joseph. Und wie konntet ihr euren Vater verlassen, hilflos, in eurem Lande dem Hunger preisgegeben?

Ruben. Herr, Jakob zog mit uns, unser Gott erlaubte es ihm.

Joseph. Warum seh' ich ihn denn nicht hier? Hättet ihr ihn allein gelassen?

Ruben. Unser jüngster Bruder Benjamin verläßt ihn nie.

Joseph (leise und entzückt zu Utobal). Benjamin, mein Bruder, der mit mir unter einem Herzen lag. Ach, kaum erträgt mein Herz die Fülle seines Glücks! (Laut.) Und werde ich euren Vater bald sehen?

Ruben. In Gesellschaft unserer Weiber, unserer Kinder und zahlreicher Knechte durchwandert er noch die Wüste. Wir sind ihm vorgeeilt, um deinen Schutz, o Herr, für seine ganze Familie anzusehen.

Joseph. Den gewähr' ich euch, Söhne Jakobs! Ihr sollt hier Hilfe und Rettung finden.

Ruben. Ist es uns also erlaubt, unsere Zelte in der Fläche aufzuschlagen, von wo aus man das reiche Memphis erblickt?

Joseph. Das mögt ihr und ich werde für eure Bedürfnisse sorgen, Fremdlingel ich werde euch Beweise geben, wie sehr ich Alter und Unglück ehre.

Ruben. Herr, unsre Erkenntlichkeit —

Die Brüder (stürzen zu Josephs Füßen).

Joseph (gerührt und hingerissen). Steht auf, meine Br—! (Er faßt und sammelt sich.) Fremdlinge, steht auf! [(Weise zu Utobal.) Utobal, welch ein Augenblick! Mein Herz ist so bewegt!]

Die Brüder (erheben sich).

Joseph (laut). Sind alle Söhne Jakobs vor mir versammelt? Hat euer ehrwürdiger Vater nie einen verloren?

Raphaël. Ja, Herr! Der Tod raubte uns unsern Bruder Joseph.

Simeon (aufgeschreckt). Wer spricht von Joseph? (Er bricht sich durch seine Brüder einen Weg, so daß ihn Joseph erst jetzt erblickt.)

Joseph (besette). Das ist Simeon! Mein Blut wallt!

Simeon (hervortretend). Nein! Nein! Der Tod raubte ihn uns nicht. Ich hoffe, er lebt, er muß leben! Dies ist der einzige Trost, der mir übrig bleibt!

Der Offizier (giebt den Sklaven einen Wink).

Die vier Sklaven (nähern sich den Geschenken und tragen sie nach rechts hinein).

Tr. 4. Finale.

Joseph (für sich). Ach, sein Anblick ist mir fürchterlich!

Utobal (Leise). Herr, was ergreift so heftig dich?

Joseph (Leise zu Utobal). Ihn seh' ich hier, den Wüterich!

Ruben (Leise zu Simeon).

Stille den Schmerz, sonst drohn uns Gefahren!

Naphthali (ebenso).

Stille den Schmerz, sonst drohn uns Gefahren!

Ein Bruder (ebenso).

Stille den Schmerz, sonst drohn uns Gefahren!

Joseph (Leise zu Utobal).

Ihn seh' ich hier, ihn, den Barbaren,

Dessen Doldch war gezückt auf mich!

Zwei Brüder (Leise zu Simeon).

Stille den Schmerz, sonst drohn uns Gefahren!

Ein anderer Bruder (ebenso). O dein Blick ist fürchterlich!

Utobal (Leise zu Joseph). Zeige mir den frechen Barbaren,

Dessen Doldch war gezückt auf dich!

Ruben (Leise zu Simeon). O dein Blick ist fürchterlich!

Joseph (Leise zu Utobal). Sein Blick zeigt dir den Verräter.

Sieh, seine Stirne bleicht der Schmerz

Und sein Gram zeigt den Missethäter,

Dem die Verzweiflung zerreißt das Herz!

Seine Stirn bleichet der Schmerz

Und die Verzweiflung zerreißt sein Herz!

Ja, sein Gram zeigt den Missethäter,

Dem die Verzweiflung zerreißt sein Herz!

Ja, sein Anblick erneuert meinen Schmerz!

Utobal (Leise zu Joseph).

Ja, seine Stirne bleichet der Schmerz

Und die Verzweiflung zerreißt sein Herz! —

Ja, seine Stirn bleichet der Schmerz,

Gram zerreißt sein blutend Herz!

Simeon (für sich).

Gram kränkt bis in den Tod den besten Vater

- Ach, das zernagt mein blutendes Herz!
 Ruben (leise zu Simeon).
 Still' deinen Gram, beruh'ge dein Herz!
- Naphtali (leise zu Simeon).
 Still' deinen Gram, beruh'ge dein Herz!
- Die anderen Brüder (leise zu Simeon).
 O du wirst noch unser Verräther!
 O fasse dich, still' deinen Schmerz!
 Ach, mäß'ge dich, still deinen Schmerz!
- Joseph (für sich). Doch ich will, will mich fassen,
 Da mein Herz mir gebent:
 Meinen Bruder nicht zu hassen,
 Den sein Fehltritt schmerzlich reut.
- Utobal (leise zu Joseph). Seine Schuld ist erlassen,
 Da dein Herz dir gebent!
- Joseph (leise zu Utobal). Doch ich will, will mich fassen,
 Da mein Herz mir gebent:
 Einen Bruder nicht zu hassen,
 Den sein Fehltritt schmerzlich reut.
- Utobal (leise zu Joseph). Seine Schuld ist erlassen,
 Da dein Herz dir gebent:
 Einen Bruder nicht zu hassen,
 Den sein Fehltritt schmerzlich reut.
- Die Brüder (leise zu Simeon). Lieber Bruder, dich zu fassen,
 Ist was Klugheit dir gebent!
- Simeon (leise). Ja, ich fühl' es, mich zu fassen,
 Ist, was Klugheit mir gebent!
- Die Brüder (leise zu Simeon). Wir sind hilflos und verlassen,
 Wenn ihn seine Gnade reut!
- Simeon (leise). Denn den Vater hilflos lassen,
 Mehrte meine Strafbarkeit!
- Joseph (für sich).
 Ja, der Bruder, der Bruder verzeiht! —
 (Laut.) Gehet nun eurem Vater entgegen
 Und saget ihm: ich sei erfreut,

Daß dieses Landes reicher Segen

Ihm genug zur Nahrung beut.

Die Brüder (laut, in höchster Freude).

Welch ein Glück erleben wir heut!

Herr, dir vergelt' es Israels Gott!

Ohne dich wären wir des Hungers Beute,

Drohete uns allen qualvoller Tod.

Joseph (leise zu Utobal). Ach, Utobal, sieh' meine Freude!

Ich rette den Vater vom Tod!

Die Brüder (wie vorher).

Ach, ohne dich wären wir des Hungers Beute,

Sa, drohete uns ein qualvoller Tod!

(Man hört einen Freubengesang hinter dem Mittelvorhang.)

Chor des Volks (draußen). Verehrt —! Verehrt —!

Verehrt ihn, den Retter und Freund!

Joseph. Was hör' ich!

Utobal (zu Joseph). Dir verdankt das Volk seinen Segen

Und ehrt seinen Retter in dir!

Vor dem Palaste steht die Menge

Und jauchzet fröhlich dir entgegen

Und wartet deiner mit Begier.

Chor des Volks (draußen). Wer dankt —! Wer dankt —!

Wer dankt ihm nicht Wohlthat und Segen!

Verehrt ihn, den Retter und Freund!

Joseph (leise zu Utobal). Du wirst meinen Vater versorgen,

Denn ich setz' mein Vertrauen auf dich.

Utobal (leise zu Joseph). Herr, rechne in allem auf mich,

Für deinen Vater forge ich!

Die Brüder (unter sich). Beruhigt euch, wir sind geborgen,

Kleophas selbst verwendet sich.

(Der Mittelvorhang öffnet sich zu einem Ausblick auf eine ägyptische Landschaft.)

Die Leibwache (tritt vor und nimmt seitlich rechts und links Aufstellung).

Würdenträger, Bewaffnete, Volk, Männer, Frauen, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen (kommen in jubelnder froher Bewegung

von unten herauf über die Treppen hinter dem Vorhang und treten über die Mittelstreppe näher).

Joseph (nimmt die Mitte).

Utobal (tritt ihm zur Linken).

Die Brüder (auf der linken Seite huldigen Joseph in ehrerbietigster Haltung).

Chor des Volks (voll Jubel).

Ihm Dank! Er spendet Heil und Segen!

Berehrt ihn, den Retter und Freund!

Ihm Dank, ihm Dank, ihm Dank!

Berehrt ihn, den Retter und Freund!

Die Brüder (ebenso).

Ihm Dank! — Er spendet Heil und Segen,

Berehrt ihn, den Retter und Freund!

Joseph (wendet sich nach hinten, seinen Brüdern zurückwinkend).

Tr. 5. Zwischenaktsmusik.

Bweiter Aufzug.

Eine Ebene vor Memphis mit den Zelten der Israeliten.
Das erste Zelt rechts vorn, welches Joseph für Jakob aufstellen ließ,
ist reich verziert und geschlossen.

(Es ist Nacht.)

Erster Auftritt.

Joseph, Utobal zu seiner Linken.

Joseph (mit Utobal noch zurückstehend). Laß diese Gegend von Wachen umstellen, damit die Einwohner von Memphis die Morgenandacht der Hebräer nicht stören.

Utobal. Herr, dein Befehl soll pünktlich befolgt werden.
Aber darf ich dich allein unter diesen Fremdlingen lassen?

Joseph. Du weißt, daß sie mir das nicht sind.

Utobal. Wie leicht könntest du im Dunkeln dich verirren! Das Lager ist so unordentlich aufgeschlagen —

Joseph. Mein Herz leitet mich sicher zum Zelte meines Vaters.

Utobal. Es ist das deine, Herr! Wenn Jakob wüßte, daß er auf den reichen Polstern ruht, deren sich sein Sohn nur bei Feierlichkeiten bedient!

Joseph. Der stolze Pomp der Könige hat für ihn keinen Reiz. Sein Leben ist nur dem Dienste Gottes und dem Glück der Seinen gewidmet. Mein Herz schlägt vor Freude und Entzücken bei dem Gedanken, ihn wiederzusehen!

Utobal. Mäßige deine Freude, Herr! Sie könnte traurige Folgen haben, denn dein Vater, von Alter und Schmerz geschwächt — Wäre es nicht besser, dieses Wiedersehen bis zur Ankunft in deinem Palast zu verschieben?

Joseph. Mein Herz verlangt zu sehr nach seinem Anblick, um mich bis dahin beruhigen zu können.] Kehre du nach Memphis zurück!

Utobal. Nur vergiß nicht, Herr, daß beim Aufgang der Sonne deiner der Triumphzug wartet. [Alles bereitet sich schon zu diesem Feste, und das Volk wartet mit Ungeduld auf den Anblick seines Wohltäters.

Joseph. Wie lästig sind mir heute alle diese Ehren. Jetzt beschäftigt mich nur der Gedanke, bald an Jakobs Herzen zu ruhen. Doch die Zeit eilt.] Geh — und mit dem ersten Strahl der Sonne komme wieder!

Utobal (entfernt sich nach links hinten).

Zweiter Auftritt.

Joseph allein.

Joseph. Bald also werd' ich meinen ehrwürdigen Vater wiedersehen, [der mich in zarter Jugend so innig liebte.] Jakob, der Liebling meines Herzens ist dir nahe! Wird' ich meinen Gefühlen gebieten können? [Ach, und dennoch muß ich es. (Er tritt vor.) Eine reiche Bekleidung leuchtet dort in der Dunkelheit! (Er zeigt nach rechts vorn.) Das ist Jakobs Zelt! Ich will hinein, will seinen Namen rufen! (Mit ein-

gen Schritten nach links.) Doch nein! Darf ich seine Ruhe stören?

Simeon (kommt in sich versunken von rechts vorn, ohne Joseph zu bemerken).

Dritter Auftritt.

Simeon rechts. Joseph links etwas zurückstehend.

Simeon (ohne Joseph zu sehen). Alle Kinder Israels schlafen in Frieden. Ich allein bin wach. O Simeon, die Hand des Ewigen ruht schwer auf dir!

Joseph (für sich, aber laut). Meine erste Bitte sei Gnade für meine Brüder!

Simeon (wie oben). Ich weiche allen Menschen aus, denn von jedem fürchte ich den Vorwurf meines Verbrechens. [Ich möchte es verhehlen, und doch liegt es mir stets auf der Zunge.]

Joseph (wie oben). O Simeon, dich beklage ich am meisten!

Simeon (horcht auf). Simeon? Man ruft mich, [ich will horchen!]

Joseph (wie oben). Vergebens strebst du, deinem Gewissen zu entfliehen.

Simeon. O es nagt an meinem Herzen!

Joseph (wie oben). Josephs Bild schwebt dir immer vor, und Verzweiflung wüthet in deinem Innern.

Simeon (sich nähernd). Wer du auch sein magst, du durchschaust das Herz des Verbrechers. O enthülle meine Greuelthat nicht!

Joseph. Wer bist du?

Simeon. Namtest du nicht Simeon? Sprachst du nicht von meinen Gewissensbissen?

Joseph (ihn erkennend). Unglücklicher! Du bist es?

Simeon. Du kennst den Grund meiner Qualen; aber ich beschwöre dich, verrate mich nicht! Ich würde zum Abscheu der Natur werden!

[Joseph. Unglücklicher Simeon!]

Simeon. Besonders sage meinem Vater nichts. Es würde sein Tod sein!

Joseph. In mir findest du keinen Feind.

Simeon. Du mußt ein Liebling der Gottheit sein, da du ein Verbrechen enthülltest, das mich seit fünfzehn Jahren drückt.

Joseph. Dein Unglück erregt meine Theilnahme, und preßt mir Thränen aus.

Simeon. Ich vergieße keine Thränen mehr. Diese Gnade hat mir Gott versagt. Meine Augen sind trocken, und mein Herz gliht.]

Joseph. Wie sehr beklage ich dich, Simeon!

Simeon. Sprich meinen Namen nicht aus! (Er zeigt nach rechts.) Mein Vater ruht in diesem Zelte. Sein Sohn Benjamin schläft zu seinen Füßen. Erschrecke ihr Ohr nicht durch meinen Namen, durch den Namen eines Verbrechers.

Joseph. Wie, du wagst es nicht mehr, vor deinem Vater zu erscheinen?

Simeon. Nein. Sein Anblick erregt das ganze Gefühl meiner Schuld. Nur nachts, wenn er schläft, komme ich, sein ehrwürdiges Gesicht zu betrachten. Wie der Tag anbricht, irre ich in den Wäldern umher.

Joseph. Seine Worte könnten dir Trost gewähren.

Simeon. O nein, er würde von Joseph sprechen!

Joseph. Von Joseph?

Simeon. Ja, von meinem Bruder, der ein Opfer meines Hasses wurde!

Joseph. Hat die Zeit deinen Schmerz nicht gemindert?

Simeon. Eben in diesem Lande erwacht er doppelt. Wohin ich blicke, glaube ich den unglücklichen Joseph zu sehen. [Die Erinnerung des Vergangenen vergiftet die Gegenwart.] Der schöne Jüngling war der Stolz und der Liebling seines Vaters; in den Thälern von Sichem weidete er unsere Herden. Nie vergesse ich den Platz, wo ich ihn überfiel; drei Palmbäume standen in der Nähe. Das Geschrei des Unschuldigen tönt noch heute in meinen Ohren: „Vater, Vater!“ rief er, „rette mich!“ (Er lehrt sich erschreckt nach rechts gegen Jakobs Zelt; leise.) Unvorsichtiger! Wenn er dich gehört hätte! — Still! Still! Jakob schläft noch.

Joseph. Unglücklicher, wie schrecklich ist deine Lage! Doch du bereust, und Joseph wird dir verzeihen. [Auch Gott wird dir bald — Simeon, tritt mir näher. Entferne dich nicht

von mir, dein Freund bittet dich; erwarte von ihm Trost und Veruhigung.]

Simeon. Ach, deine Stimme bringt mir aus Herz. Mir ist, als wäre ich weniger unglücklich. O Gott, schenke mir nur Thränen!

(Man hört in der Ferne rechts einen Harfenaccorb.)

Der Tag bricht an. Meine Brüder bereiten sich mit Inbrunst, den Herrn zu loben. Ich muß diesen Ort verlassen.

(Es beginnt langsam zu tagen.)

Joseph. Warum vereinst du deine Stimme nicht mit den ihren?

Simeon. [Nein, ich habe ein schuldiges Herz!] Gott würde mein Gebet verwerfen wie Kains Opfer.

(Es wird heller.)

Aber was sehe ich? [Beim Ausbruch des Tages werde ich gewahr, daß —] dieses reiche Gewand — dieser hehre Blick! Nein, ich irre mich nicht, ich erkenne in dir den Wohlthäter Israels. Herr, mein Verbrechen ist dir bekannt, aber laß es meine Familie nicht entgelten; [lege ihr meine Schuld nicht zur Last!] Erbarme dich meines unglücklichen Vaters! Verzeihe meinen Brüdern; ich will dein Ungesicht meiden! Dem Ewigen entweichen kann ich nicht, sein Strafgericht folgt mir in der Wüste nach.

(Er eilt verzweifelt rechts hinten ab.)

(Man hört in der Ferne rechts einen zweiten Harfenaccorb, welchem sich der Chor anschließt.)

Vierter Aufstrich.

Joseph allein. Dann Morgenschüre rechts entfernt.

Joseph. O bleib, Simeon! — Er hört mich nicht mehr. Ich werde nicht zögern, ihm seine Ruhe wiederzugeben. (Er wendet sich nach hinten.) Schon eilt die Sonne am Horizont herauf!

Tr. 6. Gebet.

Männerchor (rechts entfernt).

Gott Israels! Vater aller Wesen!

Gieb unsern Feldern doch Gedeihn!

Segne dein Volk, das du erlesen,
Auf deinen Schutz haun wir allein!

Joseph (spricht). Die Morgengesänge beginnen. Die seligen Erinnerungen meiner Jugend füllen mein Herz mit sanftem Entzücken.

Frauenchor (rechts entfernt).

Gott Israels! Vater aller Wesen!
Gieb unsern Feldern doch Gedeihul!
Segne dein Volk, das du erlesen,
Auf deinen Schutz haun wir allein!

Joseph (spricht). O glückliche Zeit meiner Jugend, da ich mit meinen Brüdern vereint das Lob der Gottheit sang!

Männerchor und Frauenchor (rechts entfernt).

Gott Israels! Vater aller Wesen!
Gieb unsern Feldern doch Gedeihul!
Segne dein Volk, das du erlesen,
Auf deinen Schutz haun wir allein!

Benjamin (tritt aus dem Zelte rechts vorn, welches er sorgsam wieder verschließt).

Fünfter Auftritt.

Benjamin, Joseph zu seiner Linken.

Benjamin (spricht). Der Gesang meiner Brüder ertönt in diesen mir unbekanntem Gegenden. Mein Vater schläft noch! Schläfe ruhig, Israel. Du betratst hier einen gasffreien Boden.

Joseph (für sich). Das ist also Benjamin, den ich als Kind so oft auf meinen Armen trug [und dessen Mund noch kaum meinen Namen stammeln konnte.

Benjamin (das Zelt betrachtend). Welch ein Reichthum! Er blendet meine Augen, die kaum diesen mir neuen Glanz zu ertragen vermögen.

Joseph. Das wahre Bild der Unschuld! In seinen Zügen erkenne ich Rachel, unsere gemeinsame Mutter, die mein Vater vorzugsweise liebte.]

Benjamin. Wer mag der wohlthätige Mann sein, der die Kinder Jakobs mit soviel Würde und Pracht aufnimmt? (Er wendet sich und bemerkt Joseph.) Ei, wer ist denn das?

Joseph. Sei mir gegrüßt, mein lieber Benjamin!

Benjamin. Wie, [fremder Mann,] du weißt meinen Namen? Und doch habe ich dich nie gesehen. [Nach deinem reichen Gewande] bist du ein Einwohner dieses Landes?

Joseph. Ja. Schon seit lange wohne ich in Memphis; aber mein Herz liebt das Volk von Kanaan.

Benjamin. Du wohnst zu Memphis? Also kennst du auch wohl den königlichen Statthalter, der uns mit so vieler Güte aufnimmt?

Joseph. O ja, ich kenne ihn, Benjamin!

Benjamin. Nun, so sage ihm, daß wir ihn recht herzlich lieb haben. Sage ihm, daß mein Vater seinen Namen segnet und daß, wenn wir in unser Vaterland zurückkehren werden —

Joseph. Zu dein Vaterland, Benjamin?

Benjamin. Ja, in das einst so glückliche Land, das uns Gott selbst zum Eigentum gab.

Joseph. Du hast also das Thal Hebron ungeru verlassen?

Benjamin. Ich bin ja dort geboren.

Joseph. Bei mir wirst du es bald vergessen.

Benjamin. Nie, nie! die Gebeine unserer Väter ruhen dort und dem Herrn bauten wir Altäre.

Joseph (ihn in seine Arme schließend). Mein lieber Benjamin!

[Benjamin. Du drückst mich in deine Arme? Wie konnte ich dir eine so zärtliche Teilnahme einflößen?

Joseph. Deine Jugend, deine Unschuld flößt sie mir ein. O] wie lieb muß dich Jakob haben!

Benjamin. Ich nahm in seinem Herzen Josephs Platz ein

Joseph. Josephs?

Benjamin. Ja. So hieß der geliebte Bruder, den wir verloren haben. [Ich war noch zu jung, um an dem Schmerz meiner Familie Anteil nehmen zu können. Ich wußte nicht, warum alle so bestürzt waren, alle seufzten und weinten. Doch mein Vater weinte mehr denn sie alle, und da weinte ich mit.

Joseph (beiseite). Mührende Sprache der Unschuld!]

Ar. 7. Romanze.

Benjamin. Ach mußte der Tod ihn uns nehmen,
Den Sohn, den so sehr der Vater geliebt!

Ich seh ihn noch immer sich grämen,
 Noch immer den Blick von Thränen getrübt.
 Damit ich den Vater vergülte,
 Lächelt ihm oft mein kindlicher Blick,
 Und er findet, o welch ein Glück,
 Im Lächeln Josephs Stütze!

So floß sie, die Zeit meiner Jugend,
 Vom Vater geliebt, mir fröhlich dahin;
 Er weckte die Liebe zur Tugend,
 Ich horcht' auf ihn mit kindlichem Sinn.
 Auch fand er an mir sein Ergötzen
 Und ich mußte stets um ihn sein.
 Öfters sagt' er dann, mich zu erfreun,
 Ich müßte ihm Joseph ersetzen.

Von Joseph sprach jedermann Gutes,
 Von allen ward er geschätzt und geliebt;
 Er war immer fröhlichen Mutes,
 Wie jeder, der nie Böses verübt.
 Ach, warum mußte er sterben,
 Sehnlich wünsch' ich, wie er zu sein!
 Um den Vater stets zu erfreun,
 Muß ich Josephs Tugend erwerben!

Joseph (Benjamin mit Entzücken umarmend; spricht). O mein lieber Benjamin, sei noch lange der Trost und die Stütze deines guten Vaters. Du mußt ihm seinen Verlust zu ersetzen suchen.

Benjamin. Werde ich das je können? (Er sieht sich um.) Doch meine Brüder gehen schon im Lager umher, und Jakob schläft noch.

Joseph. Benjamin, könnte ich nicht, ohne seinen Schlaf zu unterbrechen, meine Blicke an den ehrwürdigen Stützen meines Vaters haben?

Benjamin. Was könnte ich dir abschlagen? Aber aufwecken müssen wir ihn nicht! (Er öffnet leise das Zelt rechts vorn.)

Jakob (ruht darin auf reichen Polstern).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Jakob schlafend in seinem Bette.

Joseph (Jakob gerührt und ihn mit Ehrfurcht betrachtend). Ehrwürdiger Greis! (Er tritt an Benjamin vorüber zu Jakob hin.) Welche Wonne, dich wiederzusehen! [Seine Flügel sind gealtert, aber von ihrer Höhe haben sie nichts verloren. Seine unumwülste Stirn ist der Sitz der Tugend. Kaum vermag ich es, die Wallungen meines Herzens zu unterdrücken.]

Benjamin. Was fehlt dir? Welch ein Gefühl ergreift dich?

Joseph. [Benjamin, sein Anblick wirkt mit solcher Gewalt auf mein Herz, daß — aber er schläft! Ich will das benutzen, um meinen Empfindungen Raum zu geben.] Mit Ehrfurcht beuge ich meine Knie vor dieser erhabenen Stirn; [mein gepreßtes Herz ergießt sich in Thränen der Liebe auf diese Hände, deren Segnungen Heil und Wohlfahrt meines Vaters.] (Er kniet nieder und deckt mit seiner Stirn die Hände seines Vaters.)

Benjamin. Fremder Mann, wenn du einer seiner Söhne wärst, so könntest du ihm nicht mehr Liebe und Achtung beweisen!

[Joseph (steht auf). Benjamin, ist ein tugendhafter Greis nicht der Vater aller guten Menschen?

Benjamin. Es ist wahr.]

(Man hört in der Ferne links einen kriegerischen Marsch: vier Takte Trompeten.)

Benjamin. Was bedeutet die kriegerische Musik? (Er geht zurück und späht nach links hinein.)

Joseph (für sich, beiseite). Das Volk erwartet mit Ungebuld meinen Triumphzug. (Mit einigen Schritten nach links.) Ich muß nach Memphis zurück. Wie gern entbehrte ich diese eitle Ehre, um mich nie mehr von meinem Vater zu trennen! (Trompetenruf.)

Tr. 8. Verzett.

Benjamin. Entfernte Gesänge höre ich erschallen,
Der Schlaf meines Vaters wird dadurch gestört.
(Er kommt vor zum Bette rechts.)

Joseph (Beiseite).

O schöner Augenblick, du glücklichster von allen!
Mir wird jetzt ein Genuß, den so lang ich entbehrt.
(Trompetenruf.)

Benjamin (zu Joseph).

Sein Augenlicht erlosch; er kann dich nicht sehen,
Edler Mann, er vermißt dies Glück.

Joseph (Beiseite).

O Vater, wie oft erscholl zu Gott mein heißes Flehen;
(Trompetenruf.)

Daß dein Sohn sich einmal nur noch
Weide an deinem Blick!

Jakob (erwacht und erhebt sich mit Hilfe Benjamins).

Benjamin. Daß Benjamin den Vater leite,
Deshalb bleibt er bei ihm zurück.

(Er geleitet Jakob aus dem Zelte nach vorn.)

Jakob (zwischen Benjamin und Joseph).

Gott Abrahams, erhöre meine Bitte,
Denn zum Grabe habe ich nur noch wenige Schritte,
Von der Väter Gesild bin ich jetzt leider fern.
O Gott! O Gott! Wenn du nicht willst,
Daß mein Staub sei begraben
Im Lande, das die Väter einst besessen haben,
Ich ehre deinen Schluß, unterwerfe mich gern.
Dieser Boden decke immer,
Wenn gleich fremd, mein Gebein!

Nur meine Kinder laß glücklich stets sein!

Benjamin und Joseph. Gott Abrahams, erhöre meine Bitte,
Herr, auf dich hoffen wir allein.

Jakob. Dieser Boden decke immer,
Wenn gleich fremd, mein Gebein!
Nur meine Kinder laß glücklich stets sein,
Laß sie glücklich stets sein!

Benjamin und Joseph. Gott Abrahams, erhöre meine Bitte,
Lange noch lebe er in unsrer Mitte! —
Das wird das Glück der Kinder sein!

Jakob (spricht). Benjamin, ist die Stunde des Gebets schon vorüber? Ich höre die Gesänge deiner Brüder nicht mehr.

Benjamin. Die Morgenaubacht ist geendet. Schon steigt die Sonne am Horizont herauf.

Jakob. O Benjamin, wach einen Traum hat der Herr mir verliehen! [Unstreitig zur Vinderung meines bitteren Kummers. Verminne das Schreckliche und Tröstende desselben, das mir noch lebhaft vorschwebt.]

Benjamin. Laß mich ihn hören, lieber Vater!

Jakob. Ich wanderte, von meinen Kindern umgeben, durch die Wüste, die Kanaan von den Ufern des Nils trennt. Nach meiner Gewohnheit stützte ich mich auf dich, Benjamin!

Benjamin. Und nicht wahr, ich wandte alles an, dir den Weg weniger beschwerlich zu machen?

Jakob. Ja, mein Sohn! Mit einemmale erhob sich der Wind, und eine dicke Staubwolke hüllte uns alle ein. Ich barg mein Gesicht, und glaubte dem Ersticken nicht entgehen zu können. [Meine Knechte und Kamele thaten dasselbe.] Der Windstoß ging vorüber, die Sonne schien wieder, [ich richtete mein Haupt empor.] Aber ach, ich sah mich allein [in einer dürrn Sandwüste, die ringsum nur durch den Horizont beschränkt war!] Alle meine Kinder hatten mich verlassen.

Benjamin. Ich auch, lieber Vater? Das ist nicht möglich, ich war gewiß dir zur Seite!

Jakob. Nein, mein Sohn, ich war allein!

Benjamin. Wie? Ich? Ich hätte dich verlassen? Dann hatten gewiß meine Brüder mich mit Gewalt von dir gerissen.

Joseph (für sich). So wie einst mich!

Jakob. Ich war allein, sage ich dir. Ein brennender Durst quälte mich. Meine Kräfte wurden schwach, ich war bereit, zu sterben, richtete meine Gebete zum Herrn, und empfahl meine Kinder seinem Schutze.

Benjamin. Du dachtest noch an deine Kinder, die dich verlassen hatten?

Jakob. Plötzlich hörte ich deine Stimme!

Benjamin. Siehst du, daß ich dich nicht verließ?

Jakob. Du hieltest an der Hand einen fremden Mann,

der mich mit den auserlesensten Früchten erquickte. Dieser schöne und reichgekleidete Fremdling neigte sich vor mir; meine Augen erhielten ihre Sehkraft, und ich erkannte Josephs Blige.

Joseph (gefühlvoll, beiseite). O mein Vater!

Benjamin. Joseph ist schon lange tot!

Jakob. Ich drückte ihn an mein Herz, ich nannte ihn meinen Sohn, meinen geliebten Sohn. Dies war der seligste Augenblick meines Lebens! [O mein Joseph, mein geliebter Joseph!]

Tr. 9. Finale.

Jakob (klagend).

Joseph, mein Sohn, dich vergißt nie mein Herz!

Die Zeit vertrocknete nie meine Thränen!

Joseph (beiseite). In meinen Augen glänzen Wonnethränen,

An mich dachte stets sein Vaterherz!

Benjamin (tröstend). O trockne, Vater, deine Thränen,

Besiege, besiege deinen herben Schmerz!

Jakob. Ich mag schlafen oder wachen,

Immer seh' ich den geliebten Sohn;

Immer tönt in meinen Ohren

Nur seiner Stimme sanfter Ton.

Benjamin (für sich). Ach, das Bild von meinem Bruder

Schwebt ihm beständig vor.

Jakob. Nichts tröstet einen Vater,

Der seinen liebsten Sohn verlor!

Joseph (beiseite). Ich bin stets noch sein Liebling,

Den sein Herz sich erkor.

Jakob. Sagt eine Mutter mit Entzücken:

Ach, dieses Kind liebt mich so sehr!

O das erneut meinen Schmerz! Ich senfze:

Mein Joseph, mein Joseph, er liebte mich weit mehr!

Benjamin (für sich). Ach, das Bild von meinem Bruder

Schwebt ihm beständig vor.

Jakob. Nichts tröstet einen Vater,

Der seinen liebsten Sohn verlor!

Joseph (beiseite). Ich bin stets noch sein Liebling,
Den sein Herz sich erkor.

Jakob. Mein teurer Joseph, ohne dich
Bin ich jetzt allein auf der Erdel!

Joseph. Mein Herz zieht mit Gewalt,
Mich zu des Greises Füßen,
Sch kann nicht widerstehn.

(Er wirft sich Jakob zu Füßen.)

Benjamin. Gott, was seh' ich!

Joseph (erfaßt Jakobs Hand und neigt sein Haupt darauf).
O mein Vater!

Jakob. Wer faßt meine Hand
Und benezt sie mit Thränen?

Utobal (kommt von links hinten und tritt Joseph zur Linken).

Siebenter Auftritt.

Benjamin und Jakob rechts. Joseph und Utobal links. Dann die
Brüder und der Triumphzug.

Utobal. Das Volk, das allgemein im Freudentaumel schwebet,
Begehrt dich zu sehn, beginnet schon den Zug,
Im Triumph führt man dich nach Memphis!
Wie sehr wirst du geliebt! Allgemein ist die Wonne!
Sie schrei'n: Kleophas lebe hoch!

Benjamin und Jakob (erstaunt). Kleophas!

Utobal. Dich zu sehn, ist das Volk voll Verlangen!
O zög're nicht, erfüll den Wunsch!

Jakob (zu Benjamin). Mein Sohn, wo ist Kleophas?

Benjamin. Der ist's, der thränend dir
Die Hand mit Ehrfurcht küßte.

Jakob. Was hö're ich! So viele Gnade!
Du unterstültest uns, großmüt'ger Mann!

O Herr, laß meinen Dank

Mich hier zu deinen Füßen — (Er will knien.)

Joseph (verhindert ihn und schließt ihn in die Arme).

Nimmermehr, teurer Greis!

Komm in meine Arme!

Utobal. Sieh, Herr, der Zug des Volks
Nähert schon sich dem Lager!

Die Brüder (versammeln sich von allen Seiten und sehen dem Zug entgegen).

Der Triumphzug: Leibwachen, huldigende Große des Reichs, Würdenträger, Bewaffnete; Einwohner von Memphis, Männer, Frauen, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen mit Palmzweigen; Israeliten, Frauen und Mädchen (mit Blumen und Rauchfässern stehen im Hintergrunde von links nach rechts vorüber).

Vier Sklaven (ziehen inmitten des Zuges einen königlichen, mit Straußen- und Pfauenseibern geschmückten Triumphwagen und harren auf Joseph).

Joseph (nimmt zwischen Benjamin und Jakob die Mitte).

So kommt und folgt mir beide, ich leite Jakobs Schritt.

(Er reicht Benjamin und Jakob die Hand.)

Teilt mit mir alle Ehren dieses glänzenden Festes,
Das ein erkenntlich Volk, mir zu danken, bereitet.
Ihr verherrlicht den Triumph, den man mir zugebacht.
Neben mir nehmt ihr Platz, Benjamin und sein Vater.
Ganz Memphis soll es sehen, wie sehr ich Unschuld verehere.
Wie wert mir sei dieser tugendhafte Preis!

(Er besteigt mit Jakob den Triumphwagen.)

Benjamin (geht dem Wagen zur Rechten).

Chor. Groß und hehr sind die Siege,
Die ein Volk dem erkennt,
Der den Lorbeer nicht durch Kriege,
Nur durch Segnungen sich wand!
Uns verschaffte Brot zur Güte
Seine glit'ge Vaterhand.

(Der Zug entfernt sich nach links.)

Tr. 10. Zwischenaktsmusik.

Dritter Aufzug.

Ein Saal im Innern von Josephs Palast.

Rechts und links seitlich Estraden mit Stuhlpolstern. Inmitten des Saales ein hufeisenförmiger, mit Speisen und Getränken in kostbaren Gefäßen besetzter Tisch mit zwölf Stuhlpolstern; das mittlere Stück des Tisches ist herausnehmbar, während die Seitenteile stehen bleiben können.

Es ist Tag.

Erster Auftritt.

Joseph. Jakob und seine Söhne ohne Simeon. Harfenspielende Töchter des Landes. Bedienende Sklaven.

Jakob (sitzt am Hufeisentisch auf dem mittleren Ehrenplatz).

Joseph (sitzt Jakob zur Linken).

Benjamin (ebenso Jakob zur Rechten).

Die andern Brüder (auf den übrigen Polstern).

Die Harfenspielerinnen (sitzen mit ihren Harfen auf den Estraden rechts und links).

Die Sklaven (bedienen bei Tisch).

Jakob (spricht). [Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens.] (Zu Joseph.) Herr, deine Gütigkeit ist unaussprechlich! Wir sind geringe Leute, Hirten! Wie können wir auf die Ehren Anspruch machen, die du uns erzeigst?

Joseph. Bald wirst du erfahren, welche gerechte Ansprüche du auf meine Achtung hast, daß diese Ehrenbezeugungen dir gebühren.

Jakob. Du würdigst mich, an deiner Seite zu sitzen, umringst mich mit allen meinen Kindern.

Benjamin. Lieber Vater, Simeon fehlt!

Jakob. Wie? Simeon flieht noch immer meine Gegenwart? Will er den Kummer mehren, der seit Josephs Verlust mein Herz belastet?

Ruben. Mein teurer Vater, [können denn die Feste dein Herz nicht zur Freude stimmen, die der großmüthige Mann

uns bereitet, der dir zur Seite sitzt?] Immer denkst du nur an Joseph, immer sprichst du nur von ihm. Sind wir nicht auch deine Kinder?

Jakob. Wie, Ruben? Du, der älteste von ihnen, du wirfst mir meinen Schmerz vor? Erinnerst du dich nicht mehr des unglücklichen Tages, da ihr mir seinen Tod ankündetet? Damals weinet ihr alle! Das habt ihr vergessen, denn ihr wart nur seine Brüder. Die Thränen eines Vaters über das verlorene Kind trocknen nie.

Joseph (ergreift Jakobs Hand und drückt sie an sein Herz).

Jakob. Bist du es, Benjamin, der meine Hand mit solcher Inbrunst drückt?

Benjamin. Nein, lieber Vater! Unser großmütiger Wohlthäter!

Jakob (zu Joseph). Verzeih' mir's, Herr! Ich glaubte den Händedruck eines Sohnes zu fühlen.

Joseph (zu Jakob). Jakob, beruhige dich über Simeons Schicksal. Auf meinen Befehl sucht man ihn auf, und bald wird man ihn in deine Arme führen. Sklaven, entfernt euch!

Die Sklaven (entfernen sich nach rechts hinten).

Joseph. Ihr Töchter dieses Landes, laßt eure goldnen Harfen ertönen. [Durch mich belehrt, begleitet euren Gesang.] Singt das Lob des einigen, großen, allmächtigen Gottes!

Jakob. Wie, Herr, bekennst du dich zu unserer Lehre?

Tr. 11. Gesang junger Mädchen von Memphis.

Chor junger Mädchen (spielen und singen).

Lobt den Herrn mit Saitenspiel und Harfen!

Groß ist der Herr, Israels Gott!

Ewig während ist seine Gnade

Und stark seine Hilfe in der Not.

Ein junges Mädchen. Durch ihn wird befruchtet die Erde;

Durch ihn wird bevölkert Luft und Meer.

Entstanden durch sein mächtig Werde!

Herrscht er im All. Groß ist der Herr!

Chor. Lobt den Herrn mit Saitenspiel und Harfen!

Groß ist der Herr, Israels Gott!

Ewig während ist seine Gnade
Und stark seine Hilfe in der Not.

Ein junges Mädchen. Die Berge, wo man Kräuter findet,
Und die Weide, die in Thälern grünt;
Die Felder, wo man Garben bindet,
Segnet Gott, wenn auch oft unverdient.

Chor. Lobt den Herrn mit Saitenspiel und Harfen!
Groß ist der Herr, Israels Gott!
Ewig während ist seine Gnade
Und stark seine Hilfe in der Not.

Ein junges Mädchen. Durch ihn erhalten Ehen Segen;
Auf ihn baut das Weib mit Zuversicht.
Fröhlich sieht sie der Frucht entgegen,
Und süß ist ihr die Mutterpflicht.

Chor. Lobt den Herrn mit Saitenspiel und Harfen!
Groß ist der Herr, Israels Gott!
Ewig während ist seine Gnade
Und stark seine Hilfe in der Not.

Benjamin, Jakob, Joseph (erheben sich mit den Brüdern und gehen während der letzten acht Takte vor).

Die Sklaven (treten von rechts hinten wieder ein, entfernen die Gefäße, die Polster und das Mittelstück des Hufeisentisches, während die beiden Seitenteile stehen bleiben, nach rechts hinten hinaus).

Utobal (kommt mit Leibwache von links hinten).

Zweiter Aufstrich.

Joseph in der Mitte, zwischen Jakob und Utobal. Jakob Joseph zur Rechten. Die Brüder zurückstehend. Die Leibwache im Hintergrunde. Die Harfenspielerinnen auf den Estraden.

Utobal. Herr, laß die Gesänge verstummen!

Die Harfenspielerinnen (stehen auf).

Utobal. Vergebens wurdest du der Wohlthäter Egyptens;
vergebens erteilte dir Pharao seine ganze Macht, Feinde und
Neider haben es gewagt, dich anzuklagen.

Die Harfenspielerinnen (entfernen sich langsam und unauffällig nach rechts und links hinten).

Joseph. Mich anzuklagen! Bessen beschuldigt man mich?

Utobal. Ohne höheren Befehl ein fremdes Volk aufgenommen zu haben, dem du Unterstützungen erteilst, die nur den Egyptern vorbehalten sind. Du liehest einen geringen Hirten an den Ehren teilnehmen, die nur dir bereitet wären.

Jakob. Großmütiger Mann, sind wir schuld an der Ungnade des Königs und an deinem Sturz?

Joseph. Beruhige dich, ehrwürdiger Greis!

Utobal. Die feilen Höslinge hetzen die Egypter gegen die Kanadäer auf. Schon sind einige dieser Fremdlinge mißhandelt worden.

Joseph. Wie, man mißhandelt die Kanadäer? Die Strafbaren sollen zittern. Ich eile zu den Füßen des Throns; der König soll die Stimme der Wahrheit hören. Die Gerechtigkeit Gottes wird offenbar werden, und meine Feinde sollen beschämt dastehen. Ihr, Söhne Jakobs, geht durch die Straßen von Memphis; sammelt eure Freunde und Knechte in meinem Palast; mit meinem Leben habe ich für ihre Sicherheit. [Und ihr, Egypter! Bei dem Gott, durch den ich eure Trübsale weißsagte, schwöre ich: wer seine verruchte Hand gegen die Kinder Israels aufhebt, der ist auf der Stelle des Todes!] Leibwachen, begleitet diese Fremdlinge! Eurem Schutze übergebe ich sie!

Die Söhne Jakobs (gehen, von der Leibwache begleitet, nach links hinten ab).

Joseph. Du, Benjamin, bleibst hier bei deinem Vater. (Er entfernt sich eilig nach rechts hinten).

Utobal (folgt ihm).

Dritter Auftritt.

Jakob, Benjamin zu seiner Linken.

Jakob. Wohlthätiger Mann, die Segnungen des Ewigen — Benjamin. Lieber Vater, er hört dich nicht mehr!

Jakob. [Auch in seiner Abwesenheit müssen wir die brünstigsten Gebete für ihn zum Himmel schicken. Dankbarkeit ist das mächtigste Gefühl.] Wenn ich die Stimme unseres Wohlthäters vernehme, dann durchschauert mein Herz ein so sanftes Entzücken —

Benjamin. [Auch er ist bei deinem Anblicke ganz außer sich.] Als ich während deines Schlass mit ihm von meiner Liebe, von deinen Tugenden sprach, neigte er sein Haupt vor dir, und Thränen glänzten in seinen Augen.

Jakob. Wie? Dieser große Sterbliche neigte sich vor Jakob?

Benjamin. Ja, lieber Vater! „Benjamin,“ sagte er zu mir, indem er vor dir kniete, „ich ehre das Alter deines Vaters.“

Jakob. O gesegnet sind die Urheber seiner Tage! Gesegnet ist der Vater, der ihn Sohn nennen kann!

Benjamin. O glückliches Kind, das ihn Bruder nennen kann!

[Jakob. Und an welchen Ort hat dieser Netter unserer Familie uns geführt?

Benjamin. In einen reichen Palast. Die kostbarsten Metalle schmückten seine Wände.

Jakob. Er muß also sehr reich sein.

Benjamin. In Gold und Purpur ist er gekleidet.

Jakob. Er ist von Leibwachen umringt?

Benjamin. Und von Dienern. Ein Tag reichte nicht hin, seine Sklaven zu zählen.

Jakob. Er ist vom Volke geliebt?

Benjamin. Du hast seinen Jubel gehört.

Jakob. Und doch hat er Feinde!

Benjamin. Lieber Vater, wie geht es zu, daß man Feinde hat, wenn man nichts als Gutes thut?

Jakob. Weil es noch so manche Gottlose giebt, mein Sohn! — Man nennt ihn Kleophas?

Benjamin. Ja, lieber Vater!

Jakob. Ist er in diesem Lande geboren?

Benjamin. Das weiß ich nicht.]

Jakob. Beschreibe mir seine Züge, die meine Augen leider nicht sehen können!

Benjamin. Seine Züge sind edel, sein Wuchs schlank; dunkle Haare fallen in Locken um seine Schultern.

Jakob. Benjamin, du rufft mir Joseph ins Gedächtnis zurück.

Benjamin. Sein Blick ist sanft, seine Stimme ist —

Jakob. O mehr denn einmal glaubte ich Josephs Stimme zu hören!

[Benjamin. Kaum mag er dreißig Jahre zählen.

Jakob. So alt wäre auch jetzt Joseph.]

Benjamin. Lieber Vater, warum erneuerst du deinen Schmerz durch vergebliche Erinnerungen? Du bist ja nur zu gewiß, daß [Rahels Sohn, daß mein Bruder] Joseph nicht mehr lebt.

Jakob. [Daß er für mich verloren ist, weiß ich leider gewiß.] Ja, ich habe unrecht, ohne Unterlaß an ihn zu denken. Ersetztst du ihn nicht meinem Herzen? Ohne dich, Benjamin, lebte ich einsam. Deine Brüder haben Kinder; sie alle vergessen ihren alten Vater.

Tr. 12. Duett.

Jakob. Du bist die Stütze deines Vaters,
So lang ich leb', läßt du mich nicht allein.

Benjamin. Ja, ich versprech' es dir, mein Vater!
So lang du lebst, werd ich dein Führer sein.

Jakob. Des Augenlichts bin ich beraubt,
Und du, du reichst mir hilfreich deine Hand!

Benjamin. So lang du lebest, führt dich meine Hand!

Jakob. Und du, du reichst mir hilfreich deine Hand!

Benjamin. So lang du lebest, führt dich meine Hand! }

Jakob. Da mich meine Kräfte verlassen,
Des Alters Gebrechen und Beschwerden drohn,
O welch ein Trost, um mich zu fassen:
Mir bleibt mein lieber treuer Sohn!

Benjamin. Niemals werde ich dich verlassen,
Niemals dich verlassen!

Jakob. Mein Benjamin! Sohn meiner Liebe!
Du Sohn, wie Kinder selten sind;
Komm, einzige Stütze meines Alters,
Mein Benjamin, Sohn meiner Liebe,
Komm an mein Herz! Komm, teures Kind!

Benjamin. Dich, geliebter Vater, sollt' ich lassen,
Nicht deinen Schritt im Alter leiten?
Nein, diese Pflicht übt mit Lust dein Kind.
O diese Pflicht übt mit Lust dein Kind.

Jakob. Komm an mein Herz, o teures Kind!
Mein teures Kind, mein teures Kind!

Benjamin. Diese süße Pflicht erfüllt mit Lust dein Kind!
Übt mit Lust dein Kind, übt mit Lust dein Kind!

Der Offizier (begleitet Simeon von links hinten herein).

Vierter Auftritt.

Jakob und Benjamin rechts vorn. Der Offizier und Simeon links hinten.

Simeon (spricht zu dem Offizier). Wohin führst du mich?
Offizier (ihm entgegenend). Auf Kleophas Befehl bleibst du bei deinem Vater. (Er geht rechts hinten ab.)

Fünfter Auftritt.

Jakob. Benjamin. Simeon.

Benjamin (eilt nach hinten zu Simeon). Bist du es, Simeon?
O komm und hilf mir unsern Vater trösten!

Simeon. Ich? Ihn trösten, Benjamin?

Benjamin (führt Simeon näher). Stets spricht er von Joseph.

Simeon. Von Joseph? (Für sich.) O mein Gott!

Jakob. Warum fliehst du mich, Simeon? Wenn irgend einummer dich quält, warum vertraust du ihn deinem Vater nicht? [Wessen Tröstungen sind vermögander, dir die Seelenruhe wiederzugeben?] Mein Sohn, öffne mir dein Herz; sage mir, was dich quält!

Simeon. O nie, nie!

Benjamin (geht unauffällig hinter Jakob weg und tritt ihm zur Rechten).

[Jakob. Dachtest auch du so ungerecht als deine Brüder? Machst auch du mir die Thränen zum Vorwurf, die ich über Josephs Schicksal vergieße? Simeon, auch du bist Vater!

Wenn du eines deiner Kinder durch einen unbörhergesehenen Zufall verlorst, würde die Zeit je deine Thränen trocknen, mein Sohn?

Simeon. Vater, Vater! Du zerreißest mir das Herz!

Jakob. Und doch glauben deine Brüder sich dadurch gekränkt, daß ich den Verlorenen noch immer beweine. Die Unbankbaren! Vatergefühle sind ihnen fremd. Reiche mir deine Hand, Simeon! Glaube mir, jedes Vaterherz fühlt sich zu dem Kinde hingezogen, das eben um ihn ist; diesem Kinde widmet er dann seine ganze Liebe, sucht es durch Rat und Trost aufzurichten.

Simeon. Dieser Liebe bin ich nicht wert!

Jakob. Ich kenne dich, Simeon! Deine heftige auffahrende Gemüthsart hat dich oft von mir entfernt. Die kindlichen Spiele deiner Brüder, ihre unschuldigen Freuden ver schmähstest du. Mit Bogen und Pfeil der Jagd nachzugehen, das war dein einziges Vergnügen. [Du lebstest einsam in den Wäldern, deine Sitten wurden rauh.] Sollte die Gewohnheit, das Blut der Tiere fließen zu sehen, dein Herz verhärtet haben? Belastet ein Menschenmord dein Gewissen?

Simeon (rasch). Nein, o nein! Meine Hände sind rein von Menschenblut. Aber — o Gott!

Benjamin. Lieber Vater, wie kannst du eine solche Greuelthat von Simeon argwöhnen? [Ist er nicht Jakobs Sohn?] Kann dein Stamm sich je gegen Gott und Menschen so verfländigen?

Simeon (lebhast). Der Stamm Jakobs wird vor Gott verflucht sein!

Benjamin. Was sagst du, Bruder?

Simeon. Verzeih! Meine Unruhe, mein verirrter Sinn —!

[**Jakob.** Simeon, Gott sagte zu seinem Knechte: „In Egypten wirst du deine Ehre segnen; von ihnen werden Könige stammen, und deine Nachkommenschaft, zahlreich wie der Sand am Meere, wird sich über die ganze Erde verbreiten.“

Simeon. Er sagte auch: „Simeon, der Gewaltthätige, wird der Ehre Jakobs nicht theilhaft werden.“

Jakob. Wer hat dir Gottes Stimme kund gethan?

Simeon. Noch sagte er: „Joseph wird der fruchtbare Zweig sein —“

Benjamin. Halt ein, Bruder? Warum sprichst du von Joseph?

Jakob. Grausamer! Ist es dir nicht bekannt, daß er tot ist?

Simeon (außer sich). O mein nagendes Gewissen!

Jakob. Haben nicht alle meine Kinder seinen Verlust tief empfunden?

Benjamin. Als Kind konnte ich kaum lallen; aber ich weinte mit.]

Simeon. Die Blut, die in meinem Innern tobt, kann ich nicht ersticken! Gottes Strafgericht verfolgt mich! [Der Todesengel schwebt drohend über mir!] O Joseph!

Jakob. Unglücklicher! Was hast du begangen?

Simeon. Vater, du wirst mich verfluchen!

Jakob. Dich verfluchen? [O Himmel!]

Simeon. Ein schweres Verbrechen lastet auf mir. Joseph —

Jakob. Ein schweres Verbrechen? Du nennst Joseph —!

Benjamin. Simeon! hast du ihn gemordet?

Simeon. Nein, nein! Wenn der Ewige gerecht ist, so lebt er, so muß er leben, um seine schuldigen Brüder zu bestrafen!

Benjamin. Seine schuldigen Brüder?

Jakob (mit ausbrechender Freude). Joseph wäre also nicht tot! — Und fünfzehn Jahre konntet ihr meine Thränen um ihn fließen sehen?

Simeon. Sie fielen heiß auf mein Herz!

Jakob. Warst du es nicht, der mir verkündete, ein wildes Tier habe ihn zerrissen?

Simeon. Da betrog ich dich!

Jakob. Auch deine Brüder stürzten nieder in den Staub und jammerten laut!

Simeon. Auch sie betrogen dich.

[Jakob. Warst du es nicht, der mir sein blutiges Gewand zeigte? Schluchzend sagtest du: „Weine Vater, weine! Dein geliebter Sohn ist tot!“]

Simeon. Alles war Betrug!]

Jakob. Treulose! Wohin habt ihr ihn geschleppt? Wo kann ich ihn wiederfinden?

Simeon. Was aus ihm geworden, weiß ich nicht.

Jakob. Aber sein blutiges Gewand?

Simeon. War in das Blut eines Lammes getaucht.

Jakob (stark und fürchterlich). Von deinen Händen fordere ich ihn! Sage mir, Verworfener: wo ist dein Bruder?

Simeon (leise und zitternd). So frug der Ewige Rain!

Benjamin (sanft). Wo ist mein Bruder?

Simeon. Schon war der Mordstahl über ihn gezückt; aber die Hand des Ewigen hielt mich zurück. An meinen Händen klebt sein Blut nicht.

Jakob. Welch ein Los hast du ihm bereitet?

Simeon. Ich habe ihn verkauft!

Jakob (nach einer Pause des Entsetzens). Verkauft?

Benjamin. Israels Blut unter den Sklaven!

Simeon (im tiefsten Schmerz). Vater!

Jakob (nach einer Pause, zurückweisend). Dein Vater?!

Simeon. Nein, ich bin ein Verworfener! Diesen ehrwürdigen Namen darf ich nicht mehr aussprechen.

Jakob. Also auch deine Brüder sind strafbar?

Simeon. Ich mehr, denn sie alle!

Jakob. Verruchte! Was bewog euch zu dieser Greuelthat?

Simeon. Neid, Haß, Eifersucht. Du sprachst nur immer von Joseph, liebtest keinen so sehr, wie Joseph, und so ward er uns verhaßt. Sein Untergang wurde von uns beschloffen. Meine Marter, die Gewissensbisse, die mich von diesem Tage an drückten, blieben dir verborgen. Gottes Allmacht traf mich wie Rain. [Das Mark in meinen Beinen vertrocknete,] Wahnsinn ergriff mich, mein stierer Blick bezeichnete den Missethäter. Vergebens suchte ich Trost bei meinem Weibe, bei meinen Kindern — der Verbrecher findet nirgends Ruhe. Ich floh das väterliche Dach; mein Lager blieb einsam; ich irrte in den Wäldern umher; schlief in Höhlen und Klüften; Josephs Name schallte in den Klüften wieder. Gott hörte mein Geschrei nicht; die Schuld wurde nicht von meinem Haupte genommen, ich war und blieb unglücklich.

Jakob (nach einer Pause, gerührt). O Simeon!

Simeon. Nein! [Nicht dein Mitleid will ich erwecken. Ich kenne die Größe meines Verbrechens.] Der Ewige hat es mir nicht verziehen; und auch du mußt unerbittlich sein. Den geliebten Sohn habe ich dir geraubt; ich zog ihm sein Gewand ab. Ich verkaufte mein Blut, das deine, Abrahams Blut. Vater! (Er fällt vor Jakob zusammen.) Hier liege ich zu deinen Füßen; strafe mich, verfluche mich, verfluche meine Nachkommenschaft!

Jakob. Gott des Horns! (Er wendet sich nach links hinten.) Welch ein Geräusch?

Benjamin. Meine Brüder kommen zurück! (Er geht ihnen entgegen.)

Simeon (erhebt sich langsam und schleppt sich nach rechts vorn).

Jakob. Die Bösewichter!

Die Söhne Jakobs (kommen von links hinten).

Sechster Auftritt.

Simeon rechts vorn. Benjamin und Jakob in der Mitte. Die Söhne Jakobs auf der linken Seite.

Ruben. Der großmütigen Sorgfalt unseres Wohlthäters verdanken wir es —

Jakob. Dürft ihr mir noch unter die Augen treten?

Ruben. Was haben wir verbrochen?

[Naphtali. Was haben wir verschuldet?

Jakob. Hartherzige! Ihr fragt noch? So leicht konntet ihr es vergessen?

Ruben. O Jakob!

Jakob. Leset ihr nicht auf meiner zürnenden Stirn das Urteil des Allmächtigen, das euch verdammt?

Ruben. Brüder? Simeon!]

Jakob. Was ihr verbrochen habt? [Nagen euch keine Gewissensbisse?] Schreckt euch der Name Joseph nicht auf?

Ruben, Levi, Naphtali, Isaschar. Wir sind verloren!

Benjamin (wirft sich zu Jakobs Füßen). Gnade, Vater! Gnade! Benjamin bittet für sie.

Jakob (nach Benjamin suchend). Benjamin, trenne dich von diesen Bösewichtern! [Die Unschuld muß sich nicht mit dem Laster mischen.] Komm, Benjamin! Du allein bist mein Blut, du nur bist würdig, von Israel zu stammen.

Nr. 13. Ensemble.

Jakob. Stets vermeide sie, stets vermeide sie, diese Brut!
Verworf'ne! Verworf'ne! Ihr konntet euch erlauben,
Mir meinen Sohn zu rauben!

Naphtali. Verzeihung, teurer Vater!

Ruben. Verzeihung, teurer Vater!

Simeon. Verzeihung, teurer Vater!

Alle Brüder. Verzeihung, teurer Vater!

Jitternd umfassen wir deine Knie!

Benjamin. O Vater, verzeihe! Gebengt bereuen sie!

Alle Brüder. Jitternd umfassen wir deine Knie!

Benjamin. O Vater, verzeihe! Gebengt bereuen sie.

Jakob. Des Vaters Herz habt ihr zerrissen!

Brudermord befleckt eure Gewissen,

Kann ich jemals das euch verzeihn?

Simeon. Nur ich bin strafbar, mein Vergeh'n

Verdient mit Recht des Vaters Zorn.

Jakob. Nein, nein! Ich verzeihe nicht.

Joseph (kommt von rechts hinten).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Joseph tritt zwischen Benjamin und Jakob.

Ruben (zu Joseph). O Herr, unterstütz' unser Flehen,
Besänft'ge des Vaters Zorn!

Die Brüder. Unterstütz' unser Flehen, unterstütz' unser
Flehen!

Simeon. Die Schuld — die Schuld ist mein, ich bin der
Thäter,

Mich treffe nur allein dein Zorn.

Die Brüder (bewegen sich um die Mittelgruppe).

Uns treffe dein gerechter Zorn!

Simeon. Die Schuld ist mein, ich bin der Thäter!

Jakob. Weidest meinen Anblick, fliehet, ihr Verräter!

Nein, niemals verzeiht euch mein Herz!

Die Brüder. Verzeihe uns!

Jakob. Lasset mich!

Die Brüder. Verzeihe uns!

Jakob. Fort von mir!

Die Brüder. Verzeihe uns!

Jakob. Fort von mir, denn euer Anblick ist mir verhasht!
 Hinweg, hinweg! Entweicht meinem Zorn! Hinweg,
 hinweg!

Die Brüder. Verzeihe uns, hör' unser Flehn!

Still' deinen Schmerz, still' deinen Schmerz! —
 Höre!

Jakob. Sonst trifft euch mein Fluch!

Die Brüder. O halt ein, o halt ein!

Joseph. O laß dich erbitten, fluche deinen Kindern nicht.

Jakob. Noch kennst du nicht ihr ganz Verbrechen,
 Ihr Herz verkannte Bruderpflcht!

Joseph. Wenn Gott der Herr, nach seiner Gnade,
 Dem Sünder, dem Sünder, der bereut, kann verzeihn:
 Will Jakob seinen Kindern fluchen,
 Die ihre Missethat bereu'n?

Jakob. Wär' ich gewiß, daß sie bereuen, o Gott!

O Gott! Ich fühl', mir bricht das Herz!

Ich sagte gern, ich will verzeihen,

Beruhigt euch, stillt euren Schmerz!

Die Brüder. Der Hoffnung wollen wir uns freuen,
 Es werde noch erweicht sein Herz.

Joseph. Ich bin versöhnt, da sie bereuen;

Ihr Unglück rührt, erweicht mein Herz.

Die Brüder. Er wird den Reuigen verzeihen,
 Und rühren wird ihn unser Schmerz.

Joseph. Ich bin versöhnt, da sie bereuen! (Zu den Brüdern.)
 Beruhigt euch, stillt euren Schmerz!

Ich bin versöhnt, da sie bereuen,

Ihr Unglück rührt, erweicht mein Herz!

Jakob. Ich bin versöhnt, da sie bereuen! (Zu den Brüdern.)
 Beruhigt euch und stillt euren Schmerz.

Die Brüder. Mir sagt mein Herz, er wird verzeihen.)

Und rühren wird ihn unser Schmerz!

Benjamin (tritt unauffällig Jakob zur Linken).

Jakob (spricht zu Joseph). Herr, was verlangst du von mir?

Wenn du ihre Greuelthat kennest —

Benjamin. Sie sind strafbar, aber sie sind deine Kinder.

Jakob. Die Gottlosen haben Joseph, meinen Sohn, ihren Bruder, verkauft.

Ruben. Unsere Gewissensbisse drücken härter als dein Schmerz.

[Simcon. Gern gäbe ich mein Blut, ihn auszulösen.]

Ruben (sich nach links hinten wendend). In dieses Land hat man ihn geführt —

Naphtali (ebenso). Wir wollen ganz Egypten durchwandern, und wenn wir ihn auffinden —

Ruben. Dann wollen wir uns vor ihm demüthigen.

Simcon. Hingestreckt im Staube will ich —

Ruben. Wir lösen seine Fesseln.

Simcon. Meine strafbaren Hände will ich damit belasten.

Naphtali. Wir alle wollen uns als Sklaven darbieten, um ihn in deine Arme zurückzuführen zu können.

Die Brüder. Wir alle! (Sie wollen nach links hinten hinaus.)

Joseph (lebhafte). Bleibt, Söhne Jakobs! Eure Herzen führen Neue, ihr sucht euren Bruder, [ihr wollt seine Fesseln tragen.] Wohlau! Ihr werdet ihn wiederfinden.

Alle (kehren zurück).

Isaschar, Ruben, Naphtali. Herr, dürfen wir hoffen?

Jakob. Mein Sohn, mein geliebter Sohn, würde mir wiedergegeben?

[Simcon. Wie hassenswürdig müssen wir ihm sein!

Joseph. Dem ungeachtet liebt er euch.

Simcon. Mit Abscheu wird er uns wiedersehen.

Joseph. Alles hat er euch vergeben.

Jakob. O wie verlangt mein Herz nach ihm! Herr, leite meine Schritte; führe mich in seine Arme!

Joseph. Beruhige dich, ehrwürdiger Greis!

Jakob. Belehre mich über sein Schicksal.

Joseph. Es ist glänzend — und in diesem Augenblicke das glücklichste!

[Jakob. Er ist also nicht Sklave mehr?

Joseph. Der König würdigt ihn seiner besonderen Gunst. Bei seinem Anblick wirft sich das Volk in den Staub.]

Jakob. Diese Stimme, wie mächtig bringt sie in mein Herz! [Welche Regungen!] Herr, habe Mitleiden mit diesem Vaterherzen, das sich so unaussprechlich nach seinem Sohne sehnt!

Joseph (mit dem höchsten Ausbruch der Leidenschaft). Vater! Er liegt zu deinen Füßen! (Knieend.) Ich bin Joseph!

Alle Brüder (fallen nieder). Joseph!

Joseph. Ja, Joseph ist es, der dich um Gnade für seine Brüder fleht!

Jakob (zieht Joseph empor und schließt ihn in seine Arme).

Jakob. Joseph, mein geliebter Sohn! Dich drücke ich an mein Herz! Gelobt seist du, Gott Israels! [Wie gnädig warst du deinem Knecht, als du ihm nach Egypten zu ziehen befehlst.] Deine Verheißung ist erfüllt. Hier enden sich meine Leiden.

[Benjamin. Gott der Gnade!

Joseph (nachdem er Simeon aufgehoben und umarmt hat). Steht auf, meine Brüder! Jakob verzeiht euch.

Alle Brüder (erheben sich).

Joseph (zu Jakob). Vater, du wirst unter deinen Kindern leben. Pharao weiß, daß ich so glücklich war, dich wiederzufinden. Die Anschläge meiner Feinde sind vernichtet. Dir bewilligt er das Land Gosen zur Wohnung. Dort können die Kinder Israels in Frieden dem Gott ihrer Väter Lob- und Dankaltäre errichten.]

Der Offizier (kommt mit der Leibwache von rechts hinten und nimmt im Hintergrunde Aufstellung).

Egyptische Großwürdenträger (nähern sich, von eben daher kommend, in ehrerbietiger Haltung).

Skaven (nahen zuletzt von rechts hinten mit kostbaren Geschenken, Stoffen, Gefäßen mit Brot und Getränken).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Großwirthenträger. Der Offizier. Leibwachen.
Sklaven.

[Tr. 14a. Schlußchor.

Joseph, Jakob, die Brüder.

Gott! wie so weise führst du die Deinen
Auf dunkeln Wegen endlich zum Glück.

Jakob. Ich habe meinen Sohn gefunden!

Joseph. Vergessen ist, was vorgegangen!

Simeon. All meine Qual ist jetzt geendet!

Jakob, Joseph, die Brüder. Lob dir, o Herr! Lob dir, o Herr!

Preis deinem Namen! Preis deinem Namen!

Gott, wie weise führst du uns nicht

Auf dunklen Wegen endlich zum Glück!]

Tr. 14b. Nachkomponirter Schlußgesang
von Ferdinand Fränzl.

Kavatine.

Joseph. Vergessen ist, was vorgegangen;

Sei ruhig, sei ruhig, geliebter Simeon!

Um Seelenfrieden zu erlangen,

Bergab dir Vater Jakob schon.

Verbanne deinen Gram und Schmerz (er tritt zu Simeon)

Und komm an deines Bruders Herz! (Er umarmt ihn.)

Recitativ.

Joseph (die Mitte nehmend).

Wir sind vereint, Jehovah sei gepriesen!

Zu eurer Rettung wurde ich

In dieses Land verkauft.

Ihr werdet hier im Überflusse leben.

(Auf die näher kommenden Sklaven zeigend.)

Seht, seht! welche Schätze euch

Des Königs Huld bestimmt!

Chor der Egypter. Pharaos Großmut hat die Geschenke
Israels Söhnen gnädigst bestimmt.
Groß ist die Schuld unsers Monarchen!
Pharaos Großmut hat die Geschenke
Euch gnädigst bestimmt!

Chor der Söhne Jakobs. Gott, wie so weise führst du die Deinen
Auf dunklen Wegen endlich zum Glück!
Lob dir, o Herr! Preis deinem Namen!

Joseph (steht in Jakobs Armen, Benjamin zu seiner Linken die Hand reichend).

Simeon (kniert vor Joseph und läßt sein Gewand).

Jakob (legt seine rechte Hand verzeihend auf Simeons Haupt).

Die Brüder (stehen in Gruppen rechts und links und richten befreudigt ihre Blicke auf Joseph).

Die Großwürdenträger und Egypter (füllen den Mittelgrund).

Die Sklaven (mit den Geschenken stehen hinter ihnen).

Die Leibwache (im Hintergrund).

Schlufstellung:

* * * * *

* * * * *

Leibwache

Offizier

* * * * *

Sklaven mit Geschenken

* * * * *

* * * * *

Egypter und Großwürdenträger

*

Jakob

Joseph

Benjamin

Simeon

* * *
Brüder

* * *
Brüder

Ende.

Opernbücher

aus Reclams Universal-Bibliothek.

Herausgegeben von E. F. Wittmann und G. R. Krufe.

Dieselben enthalten den vollständigen Wortlaut der Gesänge und Dialoge, die vollständige Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biographische Notizen über den Komponisten, Autor und Uebersetzer.

Alessandro Stradella. 5184.
 Amelia oder Ein Maskenball. 4235.
 Der Barbier von Bagdad. 4613.
 Der Barbier von Sevilla.* 2937.
 Bastien und Bastienne. (Klavierauszug 1.50 M.) 4823.
 Der Bliß. 2866.
 Dinorah. 4215.
 Doktor und Apotheker. 4090.
 Don Juan.* 2646.
 Ernani. 4388.
 Euryanthe. 2677.
 Entführung a. d. Serail.* 2667.
 Francesca. 5175.
 Fra Diavolo. 2689.
 Fidelio. 2555.
 Figaros Hochzeit.* 2655.
 Fröhchen und Lieschen. (Klavierauszug 1.50 M.) 5344.
 Der Freischütz.* 2530.
 Die schöne Galathee. 4876.
 Gustav ab. Der Maskenball. 3956.
 Hans Heiling. 3462.
 Hans Sachs. 4488.
 Die Hugenotten. 3651.
 Die Jagd. 4556.
 Johann von Paris.* 3153.
 Joseph.* 3117.
 Die Jüdin. 2826.
 Das goldene Kreuz. 5162.
 Der Liebestrank. 4144.
 Lucia von Lammermoor.* 3795.
 Lustigen Weiber v. Windsor. 4982.
 Martha ab. Der Markt zu Richmond. 5153.
 Maurer und Schlosser.* 3037.

Das Nachtlager v. Granada. 3768.
 Die Nachtwandlerin.* 3999.
 Norma.* 4019.
 Oberon. 2774.
 Orpheus und Eurydike. 4566.
 Die Opernprobe. 4272.
 Don Pasquale. 3848.
 Der Postillon v. Lonjumeau. 2719.
 Der Prophet. 3715.
 Ratcliff. 3460.
 Regimentstochter. 3798.
 Rigoleto. 4256.
 Robert der Teufel. 3596.
 Rolands Knappen. 4817.
 Rosmunda. 3270.
 Santa Chiara. 2917.
 Der Schauspieldirector. (Klavierauszug 1.50 M.) 4739.
 Die beiden Schützen. 2798.
 Der schwarze Domino. 3358.
 Die Stimme von Portici.* 3871.
 La Traviata. 4857.
 Wilhelm Tell. 3015.
 Der Temppler und die Jüdin. 3553.
 Des Teufels Anteil. 3313.
 Der Troubadour. 4323.
 Udine. 2626.
 Der Wampyr. 3517.
 Der Waffenschmied. 2569.
 Der Wasserträger.* 3226.
 Die weiße Dame.* 2892.
 Der Wildschütz. 2760.
 Zampa.* 3185.
 Zar und Zimmermann. 2549.
 Die Zauberköste.* 2620.

Jedes Opernbuch ist für 20 Pf. käuflich.

* Vollständiger Klavier-Auszug für 2 Mark im gleichen Verlage.

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannten Lieblingszeitschrift der gebildeten Gesellschaftskreise des In- und Auslandes gemacht! Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten eine aktuelle reich illustrierte Welttrundschau, ferner drei wertvolle Beilagen: „Für unsere Frauen“ — „Wissen und Leben“ „Romanbibliothek“ und prachtvolle zum Teil mehrfarbige Kunstblätter.

Vierteljahrspreis

ohne Zustellungsgebühr für 13 Hefte in Deutschland 4 Mk. In Österreich-Ungarn 5 Kr., in der Schweiz 5 Fr. 50 Cts., in Russland 2 Rubel 40 Kop. Bei Kreuzbandsendung nach den übrigen Ländern einschl. Porto 8 Mk. Die auf feinstes Papier gedruckte Luxusausgabe kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 6 Mk.

Probehefte geg. Einsend. von 20 Pf. Porto direkt vom Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig